

# antikap

Perspektiven  
gegen Rechts



# Ein Kampf an vielen Fronten

Als revolutionäre Aktivist:innen führen wir derzeit einen Kampf an verschiedenen Fronten.

Zum einen ist da die politische Weltlage. Was sich schon seit Jahren abzeichnet, bestätigt sich nun immer häufiger und in beschleunigter Form: Der Wettstreit zwischen «liberal-progressiven» Kräften und dem rechten bis rechtsextremen Lager wird zugunsten von Letzterem entschieden. Das neoliberale Projekt der vermeintlich fortschrittlichen Eliten hat sein Versprechen einer globalisierten, demokratischen und friedlichen Wohlstandsgesellschaft nicht einlösen können. Soziale Ungleichheit, Armut, Arbeitslosigkeit und Ausgrenzung prägen den kapitalistischen Alltag von Millionen von Menschen und nehmen vielerorts zu. Auch auf die (berechtigten) Ängste vor neuen Kriegen, dem globalen Wettrüsten, der Klimakrise und dem Ausbruch einer neuen Wirtschaftskrise hat die herrschende Ordnung keine auch nur halbwegs zufriedenstellende Antwort parat.

Mit der Erosion liberaler und sozialdemokratischer Kräfte steuern wir auf eine zunehmend brutale Weltordnung zu, in der sich imperialistische Interessen einflussreicher Nationalstaaten unverhohlen gegenüberstehen. Für die Verfechter:innen dieser neuen Ordnung – sei es Trump, Netanjahu, Putin, Orban oder Meloni – ist es ganz «natürlich», dass die Durchsetzung nationaler Interessen die erste Aufgabe des politischen Handelns ist. Dem Völkerrecht, internationalen Abkommen oder der Souveränität kleinerer Nationen kommt keine Bedeutung zu. In diesem Kontext ist die Gefahr eines neuen faschistischen Zeitalters real. Wenn sich die globalen politischen, ökonomischen und sozialen Widersprüche nicht lösen lassen, wird die Vorstellung einer homogenen nationalen Volksgemeinschaft, in der rassistische und patriarchale Strukturen «Sicherheit und Orientierung» geben, für viele ein verlockendes Refugium. Damit einher geht eine zunehmende Gewaltbereitschaft gegenüber Andersdenkenden, Linken, Migrant:innen, Frauen und queeren Menschen.

Trotz dieser bedrohlichen politischen Gemengelage ist eine Mehrheit der Menschen nicht bereit, den reaktionären Versprechungen der extremen Rechten zu folgen. Im Gegenteil: Die unverschämte Politik in den Diensten der Reichen, der radikale Antifeminismus, der Rassismus und die Skrupellosigkeit der

Rechten wirkt auf viele abstoßend. Doch hier zeigt sich eine zweite Schwierigkeit, der wir als linke Aktivist:innen gegenüberstehen. Anstatt gemeinsam und solidarisch gegen die Rechte vorzugehen, verfallen viele Menschen in eine Art politische Schockstarre, nehmen fatalistische Denkmuster an oder versuchen, sich vollends ins Private zurückzuziehen. Ihr Fatalismus («Die Welt wird sowieso untergehen.» oder «Was können wir schon tun?») mag dabei mitunter naiv wirken, ist aber in der Regel ernst gemeint – und ernst zu nehmen. Er ist im Kontext einer Gesellschaft zu verstehen, in der die Linke marginal, die Liberalen zunehmend unglaubwürdig und die extreme Rechte im Aufwind sind.

Auch als Mitglieder der Bewegung für den Sozialismus sind wir gegenüber Fatalismus, Zukunftsängsten und Verzweiflung nicht immun. Doch wir können uns auf einige Überzeugungen und unsere kollektive Organisation abstützen, die uns Zuversicht und Kraft geben. Wir wissen, dass Geschichte ein offener, nicht vorherbestimmter Prozess ist. Wir wissen, dass soziale Bewegungen die Möglichkeit bieten, Menschen kollektiv und solidarisch zu organisieren und Perspektiven zu entwickeln, die die Probleme wirklich angehen, anstatt Menschen gegeneinander aufzuhetzen. Wir sehen, dass es trotz aller Widrigkeiten überall auf der Welt Menschen gibt, die sich für den Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen, gegen Krieg und Aufrüstung, gegen genozidale und patriarchale Gewalt einsetzen.

Die aktuelle Ausgabe unserer Zeitschrift knüpft thematisch an unsere Herbstaussgabe an und trägt den Titel «Perspektiven gegen Rechts». Dazu gehört auch, zu verstehen, warum und wie die Rechte so stark geworden ist, wie sie es heute ist. Es ist aber zuallererst ein Aufruf und eine Einladung an alle, dem Kampf gegen Rechts beizutreten und sich gemeinsam zu organisieren. Den Aufbau einer Bewegung für den Sozialismus braucht es mehr denn je.

## Die Redaktion

Cover Illustration:  
Elias Brandenburg, BFS Zürich

**«WENN WIR UNS  
GEMEINSAM  
BEWEGEN,  
SPÜREN WIR NICHT  
NUR UNSERE  
FESSELN,  
SONDERN  
ZEICHNEN AUCH  
DIE KONTUREN  
EINER  
SOLIDARISCHEN  
WELT.»**

**Gegen Aufrüstung und Militarisierung: Unsere Sicherheit heisst Solidarität!**

**S. 5**

**Die Gefahr des Faschismus**

**S. 7**

**Strategien des rechten Kulturkampfes**

**S. 13**

**Die Scham muss die Seite wechseln**

**S. 17**

**SOS-Balkanroute und der Kampf gegen das europäische Grenzregime**

**S. 21**

**«All in» – Für das Klima den Kapitalismus bis 2030 überwinden**

**S. 25**

**Quo vadis, Klimabewegung Schweiz?**

**S. 30**

**Das Kaputtsparen der Bildung**

**S. 31**

**Let's talk about class: Zur Notwendigkeit einer klassismuskritischen Perspektive in der Linken**

**S. 37**

**Die BFS jetzt auch in Bern**

**S. 41**

---

## **Abonniere Antikap**

**antikap** ist die Deutschschweizer Zeitschrift der Bewegung für den Sozialismus und erscheint derzeit zweimal jährlich.

Sie versteht sich als Ergänzung zu unserer Webseite **sozialismus.ch**, auf der wir wöchentlich aktuelle Beiträge veröffentlichen. Obwohl die antikap unentgeltlich hergestellt wird, fallen für Druck und Versand Kosten an.

Ob wir den Erscheinungsrhythmus erhöhen, hängt auch von der Unterstützung unserer Leser:innen ab.

Für 10 CHF kannst du die antikap ein Jahr lang (Frühlings- und Herbstausgabe) abonnieren. Über zusätzliche Spenden oder ein Soli-abo sind wir dir sehr dankbar.

---

**Adresse** Zeitschrift antikap,  
Hammerstr. 178, 4057 Basel

**IBAN** CH33 0900 0000 1523 8267 2



**«EIN VERSTÄNDNIS  
VON DEMOKRATIE ALS  
«MACHT VON UNTEN»  
KANN ALS GEMEINSAME  
BASIS FÜR EINE BREITE  
ANTIFASCHISTISCHE  
KOALITION DIENEN,  
  
DIE LINKE PARTEIEN,  
GEWERKSCHAFTEN  
UND DIE VIELFÄLTIGEN  
FORMEN FEMINISTISCHER,  
ANTIRASSISTISCHER,  
ÖKOLOGISCHER UND  
NACHBARSCHAFTLICHER  
SELBSTORGANISATION  
ZUSAMMENFÜHRT.»**

# Gegen Aufrüstung und Militarisierung

:

## Unsere Sicherheit heisst Solidarität!

Der jahrzehntelange neo-liberale Umbau der Welt hat zu einer tiefen Krise der bürgerlich-liberalen Herrschaft geführt. Das Erstarken der extremen Rechten ist die Folge. Die zunehmenden globalen Spannungen führen zu einem Wettrüsten und einer Militarisierung der Gesellschaften. Die Klimakrise und die Bedürfnisse der Menschen geraten in Vergessenheit. Es ist an uns, die Notbremse zu ziehen.

**BFS/MPS**

### Die Aufteilung der Welt beginnt von Neuem.

Imperialistische Spannungen und Konflikte sowie wirtschaftliche Unsicherheiten nehmen zu. Damit einher geht ein fossiler Backlash, der den Kampf gegen die Klimakrise zum Nebenschauplatz degradiert. Der kriselnde US-Imperialismus und der Aufstieg Chinas verändern die geopolitische Landschaft. Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine läutete schliesslich eine neue Phase imperialistischer Expansion ein.

Der grossrussische Chauvinist Wladimir Putin betrachtet die Länder der ehemaligen Sowjetunion als seine Einflussosphäre, die er sich notfalls mit Krieg unterwirft. US-Präsident Donald Trump tut es ihm gleich und erhebt imperiale Ansprüche auf Grönland, den Golf von Mexiko und die Rohstoffe der Ukraine.

In der Vorstellung der extremen Rechten ist das leitende Prinzip der internationalen Politik die Macht des Stärkeren. Kleinere Nationen, die sich nicht verteidigen können, haben in ihrer Vorstellung keine Existenzberechtigung. Der von Putin und Trump offen zur Schau gestellte Imperialismus schafft einen gefährlichen Präzedenzfall für neokoloniale und kriegerische Eroberungen anderer sub-imperialistischer Mächte und autoritärer Regime.

### Der Faschismus erhebt wieder sein Haupt.

Der rechtsextreme argentinische Präsident Javier Milei verkündete am WEF 2025 in Davos stolz, dass die extreme Rechte – er nannte sich selbst, Musk, Meloni, Bukele, Orban, Netanjahu und Trump – eine weltweite «Allianz der Freiheit gegen die Hegemonie der Woke-Linken» bilde (wobei er vergass, Putin aufzuzählen).

Der Erfolg dieser «Allianz» ist das Ergebnis der Krise des bürgerlich-liberalen Gesellschaftsmodells, der Enttäuschung der Menschen über vermeintlich «linke» Regierungen und des Mangels an glaubwürdigen Alternativen zum Kapitalismus.

Die extreme Rechte profitiert von der allgemeinen Verunsicherung und verspricht vermeintliche Stabilität, indem sie extremen Neoliberalismus mit fundamentalistischem Traditionalismus und Rassismus verbindet. Diese Allianz hat auch mit Klasseninteressen zu tun. Die reaktionärsten Teile der herrschenden Klasse im Globalen Norden ergreifen die Chance, die Überreste des Wohlfahrtsstaates zu demontieren und die Zugeständnisse rückgängig zu machen, die sich die Arbeiter:innen und sozialen Bewegungen im 20. Jahrhundert hart erkämpft haben.

Auch wenn Trump in rasantem Tempo staatliche Angebote und Leistungen abbaut und versucht, das politische System von oben in Richtung einer autoritären Herrschaft umzubauen, steht die faschistische Diktatur in den westlichen Ländern nicht auf der Tagesordnung. Aber schon heute übernehmen liberale und konservative Regierungen die Forderungen der extremen Rechten. Wir müssen damit rechnen, dass eine abrupte Zuspitzung der Krisen weitere Teile des Bürgertums und der Bevölkerung überzeugen kann, auf die faschistische Karte zu setzen. Für uns ist deshalb klar, dass nur eine selbstbewusste Linke der extremen Rechten etwas entgegensetzen kann: Brandmauer heisst Klassenkampf!

### Die Kalten Krieger sind zurück.

Angesichts der imperialistischen Spannungen, der aggressiven Kriegsführung Putins und der unberechenbaren Aussenpolitik Trumps erscheinen die Aufrüstungsbestrebungen der europäischen Staaten und der Schweiz als unausweichlicher Sachzwang. Wie im Kalten Krieg soll ein «Gleichgewicht des Schreckens» die europäische Sicherheit garantieren. Europa soll kriegstüchtig gemacht werden.

Regierungen und Militärs übertreffen sich Woche für Woche mit neuen kriegstreiberischen Äusserungen. Selbst atomare Erstschläge werden nicht mehr ausgeschlossen. Der österreichische Militär-«Experte» Gustav Gressel meinte Mitte März 2025 im Tages-Anzeiger: «Lieber ein kleines [nukleares] Arsenal, das Staaten einzusetzen bereit sind, als ein grosses, das unbenutzt bleibt.»

Die Hunderten von Milliarden, die in die Armeen gepumpt werden, fehlen beim Ausbau der sozialen Infrastruktur und bei der Bekämpfung des Klimawandels. Besonders perfide ist, dass die Unterstützung Westeuropas für die ukrainische Bevölkerung als Rechtfertigung für die Aufrüstungsprogramme dient und gegen den Ausbau des Sozialstaates ausgespielt wird.

### Die Solidarität ist die Basis unserer Sicherheit.

Die Aufrüstung nach aussen geht einher mit einem Erstarken der extremen Rechten und einer Zunahme der Repression nach innen. In Deutschland wurde zum 1. April 2025 die Zivilschutzabteilung der Bundeswehr neu organisiert. Um die Katastrophenhilfe, die Sicherung der zentralen Infrastruktur und die Bekämpfung innerer Unruhen kümmert sich nun die wie eine bewaffnete Nazibande klingende *Heimatschutzdivision*.

Als Linke müssen wir zeigen, dass Sicherheit nicht militaristisch gedacht werden darf, sondern auf anderen Beziehungen zwischen Menschen und Staaten beruht. Die beste Sicherheitsgarantie für Europa sind nicht die amerikanischen F-35-Kampfbomber, sondern solidarische Beziehungen zu den ukrainischen Lohnabhängigen, die Unterstützung der russischen Dissident:innen und die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts unterdrückter Bevölkerungen, um die imperialistische Expansion zu stoppen.

### Der Widerstand zeichnet die Konturen einer solidarischen Welt.

Die Krisen und Konflikte führen nicht nur zu politischer Passivität in der Bevölkerung, sondern auch zu einem Willen, sich zu organisieren, um handlungsfähig zu werden. Als Bewegung für den Sozialismus schaffen wir eine Alternative, wo Solidarität gelebt und Widerstand kollektiv organisiert werden kann. Denn wenn wir uns gemeinsam bewegen, spüren wir nicht nur unsere Fesseln, sondern zeichnen auch die Konturen einer solidarischen Welt.

Wir kämpfen für eine Welt, in der kein Staat einen anderen unterdrückt oder überfällt, in der Frieden unter Gleichen möglich ist und die Selbstbestimmung der Bevölkerungen respektiert wird. Wir setzen uns ein für eine dekoloniale und ökosozialistische Welt, in der die Überwindung des Kapitalismus und seiner Logik es allen Menschen ermöglicht, in ihrer Unterschiedlichkeit gleich zu sein. Für eine feministische Welt, in der alle Ethnien, alle sexuellen Orientierungen und Identitäten, alle Glaubensrichtungen und alle menschlichen Lebensformen in Symbiose und im Gleichgewicht mit der Natur leben. Dafür organisieren wir uns.

**«Die Krise der liberalen Hegemonie ist die Ursache,  
warum sich so viele Menschen der extremen Rechten zuwenden.»**



# Die Gefahr des Faschismus

Im Interview erklärt der exilierte russische Politikwissenschaftler und Aktivist Ilya Budraitskis [Bild Links](#), wo die Ursachen für den Aufstieg der extremen Rechten liegen, welche Ziele die neuen Faschist:innen verfolgen, und welche Lehren die radikale Linke für den Kampf gegen den Faschismus aus dem 20. Jahrhundert ziehen soll. Zum Schluss macht er Vorschläge, wo eine antifaschistische Politik heute ansetzen könnte.

**Philipp Schmid, BFS Zürich**

**Philipp Schmid** Die politische Entwicklung in Europa ist äusserst besorgniserregend. Die faschistische Partei Alternative für Deutschland (AfD) hat bei den Bundestagswahlen 2025 20,8 % erreicht. An Demonstrationen in Deutschland heisst es, es sei nicht 5 vor 12, sondern 19:33 Uhr. Ist diese Panik gerechtfertigt?

**Ilya Budraitskis** Ja, ich denke, diese Befürchtungen sind berechtigt. Wir können beobachten, wie der Einfluss der verschiedenen rechtsextremen Parteien in Europa, in den USA, in Lateinamerika usw. ständig zunimmt. Natürlich zeigt sich dieser globale Trend in den verschiedenen nationalen Kontexten unterschiedlich, aber die Gefahr ist real. Denn sie hängt mit dem Willen einiger Teile der Eliten zusammen, die politischen Konfigurationen der bürgerlichen Macht radikal zu verändern und eine andere Art von politischem Regime zu installieren. In Russland ist dies bereits geschehen, in den USA ist dieser Prozess im Gange. In Westeuropa hat die extreme Rechte zwar grosse Wahlerfolge erzielt, aber die Transformation der politischen Herrschaft steht noch aus. Angesichts ihres Erstarkens ist dies jedoch ein mögliches Szenario für die Zukunft.

**PS** Welche politische Ordnung streben sie an?

**IB** Das kann man am besten am Beispiel der USA sehen. Mit Trump ist die extreme Rechte zurück an der Macht. Sie kontrollieren die wichtigsten Teile des Staatsapparats wie den Senat, das Repräsentantenhaus und den Obersten Gerichtshof. Und nun versuchen sie, das politische System von oben in Richtung einer autoritären Herrschaft umzubauen. Es soll wie ein kapitalistisches Unternehmen organisiert werden. Das ist das Ziel von Trump und Musk. Und in der Konsequenz bedeutet das die Abschaffung der liberalen Demokratie und die Ersetzung dieses Systems durch eine Art moderne Monarchie. Sie streben ein Regime an, in dem die Autorität nicht auf demokratischer Legitimation beruht, sondern auf dem Prinzip der personalisierten Macht und eines autoritären Führers.

**PS** Was ist das ideologische Programm der extremen Rechten neben dem autoritären Umbau der Gesellschaft?

**IB** Kern ihres ideologischen Programms ist, dass die liberale Demokratie am Ende sei. Sie sei fake und nur noch eine Scheinherrschaft, hinter der sich eine versteckte globale Elite verberge, die sich von falschen Prinzipien wie dem Völkerrecht und Toleranz leiten lasse.

Die extreme Rechte kritisiert die vermeintliche Moral und die Werte der liberalen Eliten, weil diese die Schwachen und nicht die Starken schützen würden.

In der Vorstellung der extremen Rechten sollte das einzige Prinzip der internationalen Politik die Macht des Stärkeren sein. Dies sei die «natürliche» Art, die Gesellschaft zu regieren. Das ist die Logik hinter der Art und Weise, wie Trump und Putin regieren. Wir sehen das am Beispiel von Putins Kritik an der Unterstützung für die Ukraine: In seiner Denkweise haben kleine Nationen, die sich nicht selbst verteidigen können, kein Existenzrecht. Und deshalb ist ihre Souveränität, also ihre Existenz als unabhängige Länder, in den Augen der extremen Rechten künstlich.

**PS** Wie erklärst du dir das Erstarken rechtsextremer und faschistischer Kräfte in Europa in den letzten 10 Jahren?

**IB** Es gibt viele Gründe für die zunehmenden Wahlerfolge rechtsextremer Parteien in Europa. Einer der wichtigsten ist der Wandel der europäischen Gesellschaften als Folge der neoliberalen Reformen der letzten Jahrzehnte. Die fortschreitende soziale Atomisierung der Menschen, die Zerschlagung der Gewerkschaften und anderer Formen der Selbstorganisation der Arbeitenden gehen einher mit dem Niedergang von Demokratietraditionen, die nicht nur als ein System liberaler Institutionen zu verstehen sind, sondern auch als die Fähigkeit der Gesellschaft, sich kollektiv und organisiert zu verteidigen.

Dies ist die materielle Grundlage für die ideologische Krise der liberalen Eliten, denn die Menschen sind von der bürgerlich-liberalen Demokratie und ihren Institutionen zunehmend desillusioniert. Sie fühlen sich nicht

repräsentiert und nicht gehört. Die extreme Rechte knüpft geschickt an diese weit verbreiteten Gefühle an.

**PS Die klassische marxistische Faschismusanalyse hat den Faschismus immer als Reaktion auf die Krise des Kapitalismus und als Antwort der Bourgeoisie auf das Erstarken der Arbeiter:innenbewegung verstanden. Trifft diese Analyse noch zu?**

**IB** Trotz der historischen Unterschiede gibt es durchaus Gemeinsamkeiten zwischen den 1920/30er Jahren und der heutigen Situation. Die Krise der politischen Institutionen der Weimarer Republik, die Große Depression ab 1929 und die damit verbundenen enormen sozialen Verwerfungen bildeten den Nährboden für den Aufstieg und die Machtübernahme des deutschen Faschismus. Obwohl keine unmittelbare Gefahr einer proletarischen Revolution bestand, war die Arbeiter:innenbewegung in Deutschland eine der stärksten der Welt. Die sozialdemokratische SPD und die kommunistische KPD waren Massenparteien, mit denen die Faschist:innen um Einfluss konkurrierten. Aufgrund der gesamtgesellschaftlichen Krise herrschte in der Bevölkerung eine massenhafte Desillusionierung vom System der bürgerlich-liberalen Demokratie. Letzteres können wir auch in der heutigen Situation beobachten, die ebenfalls

durch eine multiple Krise der kapitalistischen Ordnung gekennzeichnet ist. Allerdings gibt es einen zentralen Unterschied.

**PS Welchen?**

**IB** In den 1920/30er Jahren konkurrierten die Faschist:innen mit der Arbeiter:innenbewegung um alternative Zukunftsvisionen zum kapitalistischen System. Sie propagierten eine Zukunftsvision, in der es keine Klassenkonflikte mehr geben und in der nationaler Ruhm die Bevölkerung vereinen würde. Und sie hatten den Ehrgeiz, einen neuen Menschen zu schaffen, der im Sinne nationaler Solidarität und einer Art faschistischem Kollektivismus mit der Gesellschaft verbunden sein sollte. Deshalb war diese reaktionäre faschistische Utopie in den 1920er und 1930er Jahren für viele Menschen in Europa so attraktiv. Und deshalb konkurrierte sie mit der sozialistischen Utopie und der sozialistischen Vision einer anderen Art menschlicher Beziehungen. Heute sehe ich keine Konkurrenz zwischen alternativen Zukunftsvisionen.

**PS Aber propagieren die Faschist:innen nicht auch heute noch eine andere Gesellschaft mit nationalen Grenzen, einem homogenen Volk und klar verteilten Geschlechterrollen?**

**IB** Ja, aber das Zeitgefühl und das Zeitverständnis sind ganz anders als vor hundert Jahren in Europa. Damals stand die Frage nach einer besseren Zukunft und nach sozialem Fortschritt im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Strebens. Unter der Herrschaft des Spätkapitalismus seit den 1980er Jahren verschwindet die Idee einer Zukunft. Die Menschen beschäftigen sich in erster Linie mit der Gegenwart und den Interpretationen der Vergangenheit, die zur heutigen Situation geführt haben. Wir leben im Jetzt, in der eine alternative Zukunft unvorstellbar ist. Genau das ist das Ergebnis des neoliberalen Umbaus der Gesellschaft. Margaret Thatchers berühmter Ausspruch «there is no alternative» (TINA) ist mehr oder weniger zum gesellschaftlichen Konsens geworden. Das politische Programm von Trump zeigt dies deutlich. Er macht keine konkreten Vorschläge und propagiert keine klare Zukunftsvision. Er negiert lediglich das «liberale Jetzt» im Namen einer von ihm definierten «Wahrheit».

**PS Zurück zur Charakterisierung der neuen extremen Rechten. Der bekannte marxistische Faschismusforscher Enzo Traverso schlägt in seinem Buch «Les nouveaux visages du fascisme» aus dem Jahr 2017 den Begriff Postfaschismus zur Beschreibung der neuen Faschist:innen vor. Was meint er damit?**

**IB** Enzo Traverso ist der Ansicht, dass die heutigen postfaschistischen Parteien im Gegensatz zu ihren historischen Vorbildern nicht versuchen, mit den Mechanismen der bürgerlich-liberalen Demokratie zu brechen. Stattdessen nutzen sie erfolgreich die Mechanismen der Demokratie, um ihren Einfluss auszuweiten. Sie wollen das System nur nutzen, um an die Macht zu kommen. Das kann man am Beispiel Italiens beobachten. Die Postfaschistin Giorgia Meloni hat das politische System nicht auf den Kopf gestellt und durch ein faschistisches Regime ersetzt. Ein solches Szenario ist auch bei einer Regierungsbeteiligung von Marine Le Pen



**Elon Musk macht im Januar 2025 den Hitlergruss. Teile der herrschenden Eliten haben sich für einen faschistischen Umbau des politischen Systems entschieden.**

in Frankreich oder der AfD in Deutschland unwahrscheinlich. Vielmehr werden sie versuchen, die Mentalität der Gesellschaften und der Eliten schrittweise zu verändern. Noch gibt es keinen Konsens in den herrschenden Kreisen, das politische System in eine neue Form des autoritären Faschismus zu transformieren. Dies kann sich aber unter dem anhaltenden Druck der extremen Rechten ändern.

Schon heute übernehmen liberale und konservative Regierungen die Forderungen der extremen Rechten. Wir müssen verstehen, dass die Nutzung der bürgerlich-liberalen Institutionen und Wahlen durch die extreme Rechte für all diese Bewegungen einen Übergangspunkt auf dem Weg zur Verwirklichung ihres endgültigen politischen Projekts darstellen könnte. Aus diesen Gründen denke ich, dass der Begriff Postfaschismus nützlich ist, um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der gegenwärtigen extremen Rechten und den historischen Faschist:innen zu beschreiben.

**PS Lässt sich diese Analyse auch auf Russland und Putins Regime übertragen?**

**IB** Ja, Russland hat genau diesen Prozess durchlaufen und ist heute ein ultra-autoritäres Regime. In den letzten 25 Jahren der Putin-Regierung hat sich das russische Regime grundlegend verändert. Im ersten Jahrzehnt, in den

2000er Jahren, war Russland eher eine Art autoritäres, technokratisches, neo-liberales Regime. Die Weltwirtschaftskrise ab 2007/08 führte nicht nur in der arabischen Welt, sondern auch in Russland zu einer allgemeinen politischen Krise. In Moskau und anderen russischen Städten kam es 2011/12 zu massiven Protesten gegen die Wiederwahl Putins. Diese zivilgesellschaftlichen Proteste wurden als politische und ideologische Bedrohung wahrgenommen und führten zur Überzeugung der russischen Eliten, dass eine autoritäre Transformation ihrer Herrschaft notwendig sei.

**PS Wie hat sich diese Transformation ausgewirkt?**

**IB** Die Vorstellung, dass soziale Bewegungen von unten eine Regierung stürzen könnten, ist für autokratische Regime eine existenzielle Bedrohung. Deshalb war die Rückkehr Putins ins Präsidentenamt im Jahr 2012 mit einer ideologischen Hinwendung auf sogenannte traditionelle, antidemokratische Werte verbunden. Und diese antidemokratischen Elemente basierten auf der Idee, dass der russische Staat nicht das Ergebnis eines Gesellschaftsvertrags, sondern das Ergebnis der Geschichte sei. Die Russische Föderation sei die direkte Fortsetzung des Russischen Reiches und der Sowjetunion. Das bedeutet, dass Putin nicht vom Volk gewählt werden muss, sondern

« **Die wichtigste Lehre aus der Geschichte ist, dass Faschismus immer zu Militarisierung und Krieg führt. Deshalb sollten wir unsere antimilitaristische und antiimperialistische Propaganda mit der antifaschistischen verbinden.** »

---

## Ilya Budraitskis

---

Ilya Budraitskis ist Politikwissenschaftler. Derzeit ist er Visiting Scholar an der UC Berkeley in den USA. Sein letztes Buch, die Essaysammlung *Dissidents among Dissidents: Ideology, Politics and The Left in Post-Soviet Russia*, wurde 2022 von Verso veröffentlicht.

---

vom Schicksal dazu bestimmt ist, das Land zu führen. Putin sieht sich in der direkten Nachfolge Peters des Großen und Stalins. Diese Ideen wurden schliesslich in der russischen Verfassung 2020 festgeschrieben. Im Kern sind diese Überzeugungen auch für die gewaltsame Reaktion auf die Ereignisse in der Ukraine während der Maidan-Proteste 2013/14 verantwortlich.

**PS Warum?**

**IB** Die Ukrainer:innen auf dem Maidan protestierten gegen die Einflussnahme Russlands und für die nationale Souveränität der Ukraine. Die Proteste wurden vom russischen Regime nicht nur als «von aussen inszeniert» bezeichnet, sondern auch als innere Bedrohung für das sogenannte «historische Russland» wahrgenommen. In diesem zweiten Jahrzehnt von Putins Herrschaft begann die militärische Intervention in der Ukraine, einschliesslich der Annexion der Krim. Damit einher ging die zunehmende Autoritarisierung von Putins Herrschaft und seine Etablierung als Herrscher auf Lebenszeit.

**PS Wie reagierte die demokratisch gesinnte russische Zivilbevölkerung auf diese Entwicklungen?**

**IB** Putin sah sich erneut mit einer erstarkenden demokratischen Protestbewegung und der Unzufriedenheit grosser Teile der russischen Gesellschaft konfrontiert. Auch diese Protestwelle verstand er als eine Kombination aus äusseren und inneren Bedrohungen. Alle Revolutionen, auch die russische von 1917, seien von äusseren Feinden Russlands verdeckt gesteuert worden. Der Westen habe die russische Gesellschaft mit falschen, liberalen oder sozialistischen Ideen vergiftet. Putins



Demo gegen die AfD in Berlin am 2. Februar 2025

Antwort auf die erneuten Proteste war der Einmarsch in die Ukraine im Februar 2022. Für Putin ist die Ukraine-Frage nicht nur eine Frage der geostrategischen Interessen des russischen Staates in der globalen Arena. Es ging ihm nicht nur um die Konkurrenz mit der NATO, sondern auch um die Existenz seines eigenen Regimes. Deshalb war die Invasion der Ukraine ein Wendepunkt. Putin nutzte den Krieg, um das Regime in eine repressive Diktatur zu verwandeln.

**PS Bezeichnest du Putins Regime heute also als faschistisch?**

**IB** Ja, warum nicht? Natürlich unterscheidet sich der heutige Faschismus in vielerlei Hinsicht vom historischen. In Russland hat der Faschismus, anders als in Deutschland und Italien, kein historisches Vorbild. Dafür gibt es verschiedene andere autoritäre Traditionen, auf die Putins Regime zurückgreifen kann. So nutzt Putin die extrem konservative, klerikale Tradition

des Russischen Reiches, um seine Autokratie zu rechtfertigen. Auch repressive Praktiken aus der stalinistischen Vergangenheit wurden übernommen, wie die Rolle des Geheimdienstes FSB (Nachfolger des KGB) zeigt. Der FSB ist heute das einflussreichste Element des russischen Regimes.

**PS Ein Teil der radikalen Linken im Westen ignoriert – oder schlimmer noch: negiert – die Gefahr, die vom faschistischen Regime in Russland ausgeht.**

**IB** Genau, und was noch tragischer ist, sie ist auch völlig unvorbereitet auf den Aufstieg des Faschismus in ihren eigenen Ländern. Der Aufstieg des neuen Faschismus ist eine grosse Herausforderung für die Linke. In den USA zum Beispiel hat die radikale Linke vor der Wiederwahl Trumps ihre Kritik vor allem auf Biden und die Demokratische Partei konzentriert und dabei die eigentliche Gefahr des Trumpismus vergessen. Jetzt ist sie völlig verloren. Das kann auch in anderen

Ländern passieren. Wir wissen aus der Geschichte, dass die Linke im 20. Jahrhundert auch nicht auf den Aufstieg des Faschismus vorbereitet war. Die stalinistische Kommunistische Internationale hat die faschistische Gefahr viel zu lange verharmlost. Der Unterschied zu heute ist, dass die radikale Linke viel schwächer ist als vor hundert Jahren.

**PS Welche weiteren Lehren lassen sich aus dem antifaschistischen Widerstand im 20. Jahrhundert ziehen?**

**IB** Die wichtigste Lehre aus der Geschichte ist, dass Faschismus immer zu Militarisierung und Krieg führt. Das war den europäischen Antifaschist:innen zu Beginn des Aufstiegs der Faschist:innen zur Macht in den 1920er und 1930er Jahren nicht klar. Heute ist das viel offensichtlicher und deshalb sollten wir unsere antimilitaristische und antiimperialistische Propaganda mit der antifaschistischen verbinden. Die Linke sollte sich nicht darauf beschränken, die steigenden

Militärausgaben zu kritisieren. Ein Regime wie das von Putin lehnt jede Form der friedlichen Koexistenz ab und verherrlicht den Krieg als Mittel, um das Land zu regieren und seinen Einfluss auszuweiten. Diese Logik steht hinter dem Konzept der sogenannten multipolaren Welt – einer Welt, in der es keine universellen Rechte und Regeln mehr geben soll, sondern in der sich die stärkste Nation durchsetzt.

**PS Worauf müsste sich ein Antifaschismus des 21. Jahrhunderts stützen, um den (Post-)Faschismus erfolgreicher als bisher zu bekämpfen?**

**IB** Wir müssen breite Koalitionen gegen das Erstarken der extremen Rechten bilden. Diese dürfen sich aber nicht auf die Verteidigung der bürgerlich-liberalen Institutionen berufen. Das ist nicht unsere Aufgabe und wäre auch aussichtslos. Denn gerade die Krise der liberalen Hegemonie ist einer der Gründe, warum so viele Menschen das Vertrauen in die bestehenden Strukturen verlieren und sich der extremen Rechten zuwenden.

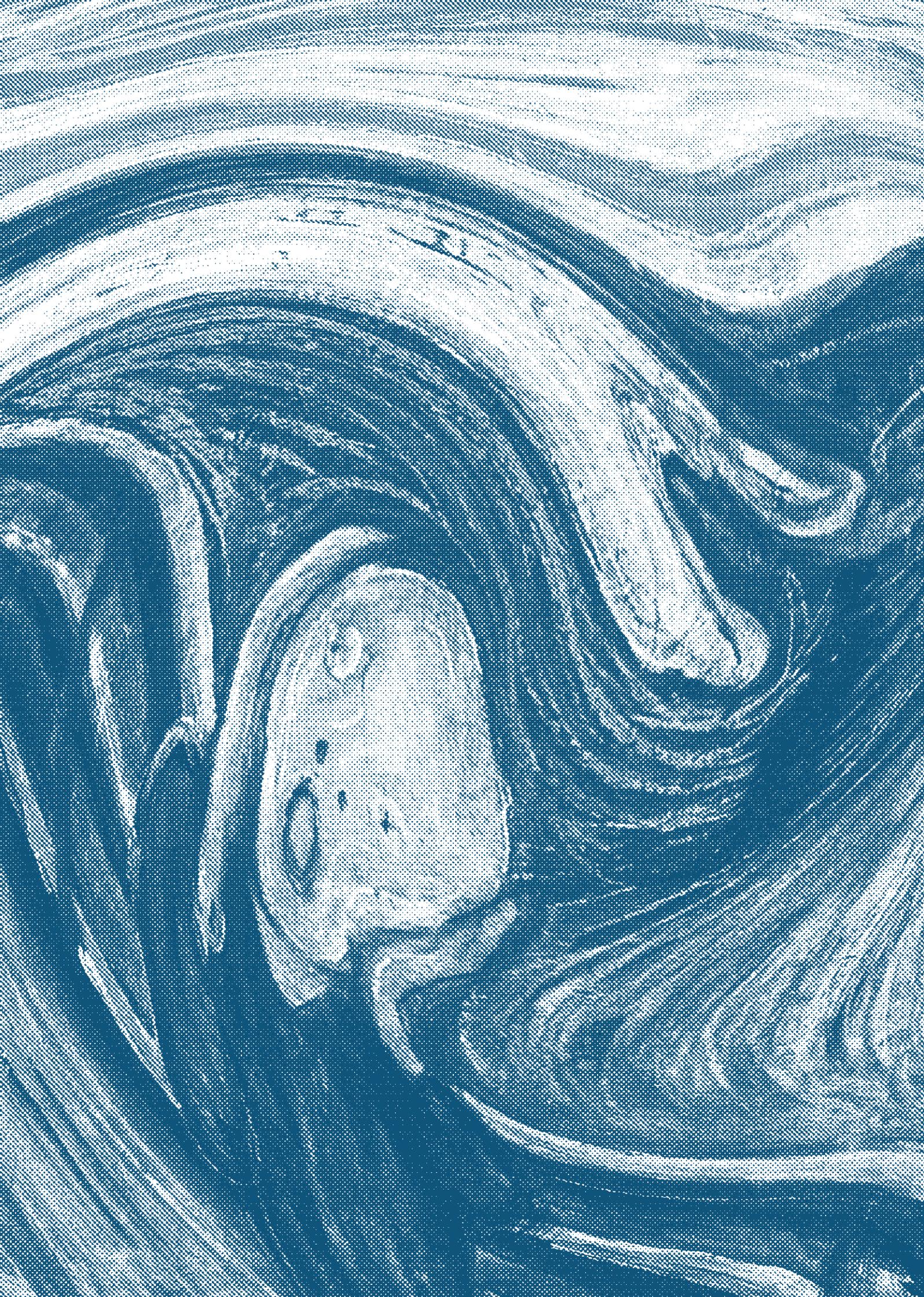
Die radikale Linke sollte meiner Meinung nach zwei Stossrichtungen verfolgen: Erstens müssen wir die soziale Unzufriedenheit ansprechen – aber andere Lösungen anbieten. Die extreme Rechte will den Menschen weismachen, dass die Migration die Ursache all ihrer Probleme ist. Dass dies objektiv nicht stimmt, sieht man daran, dass die AfD bei der Bundestagswahl 2025 dort die meisten Stimmen holte, wo der Bevölkerungsanteil an Migrant:innen am niedrigsten war. Hier tut sich ein mögliches politisches Vakuum auf, das die Linke füllen muss, indem sie die wahren Ursachen der realen Probleme der Menschen aufzeigt.

**PS Und zweitens?**

**IB** Zweitens sollten wir die Verteidigung der «Demokratie» in den Mittelpunkt stellen, und zwar nicht eine «Demokratie», die sich auf die bürgerlich-demokratischen Institutionen und ihr Funktionieren beschränkt. Wir müssen die Verteidigung der «Demokratie» mit der Forderung nach Gleichheit und Partizipation verbinden, denn darum ging es bei ihrer Entstehung im 18. und 19. Jahrhundert: Um den Kampf der unteren Klassen für politischen Einfluss und Repräsentation. Ein solches linkes oder sozialistisches

Verständnis von Demokratie als «Macht von unten» kann als gemeinsame Basis für eine breite antifaschistische Koalition dienen, die linke Parteien, Gewerkschaften und die vielfältigen Formen feministischer, antirassistischer, ökologischer und nachbarschaftlicher Selbstorganisation zusammenführt. Denn genau diese Projekte wollen die Post- oder Neofaschist:innen zerstören, weil sie ihrer Vorstellung von einer hierarchischen Staatsordnung, die wie ein kapitalistisches Unternehmen aufgebaut ist, widersprechen.

« Ein Verständnis von Demokratie als «Macht von unten» kann als gemeinsame Basis für eine breite antifaschistische Koalition dienen, die linke Parteien, Gewerkschaften und die vielfältigen Formen feministischer, antirassistischer, ökologischer und nachbarschaftlicher Selbstorganisation zusammenführt.



# Strategien des rechten Kulturkampfes

Seit ein paar Jahren hört mensch vermehrt den Begriff «Kulturkampf» in den Medien. Als kulturinteressierte Person macht mich das hellhörig, denn es bedeutet, dass die Kultur vermehrt als Waffe in einem Kampf, ja sogar einem Krieg instrumentalisiert wird.

Felicitas Kanne, BFS Basel

Zuerst sollten wir mal klären, was ich mit Kultur meine, weil das ein diffuser Begriff ist. Die Schriftstellerin und Kulturwissenschaftlerin Mithu Sanyal beschreibt Kultur derart, dass sie auf alles verweist, was das menschliche Dasein bedingt und ausmacht. Wenn ich von Kultur spreche, meine ich die Popkultur, akademische Traditionen, das historische Erbe, grosse und kleine kulturelle Institutionen, journalistische Berichterstattung, Meinungsproduktion, Alltagskultur und den Gebrauch von Sprache und Bildern. Es ist Kultur, wenn ich in die Bibliothek gehe, um mir ein Buch auszuleihen, aber es ist auch Kultur, wenn ich jeden Samstag ins städtische Schwimmbad gehe. Jetzt kann es sein, dass ich noch nie die Dienste der Stadtbibliothek in Anspruch genommen habe, trotzdem zahle ich meine Steuern, damit Menschen in die Bibliothek gehen können. Aus meiner Sicht ist es gerecht, dass diejenigen, denen ich mit einem Franken zu einem Buch aus der Bibliothek verhelpe, mir mit fünf Rappen ermöglichen, ins Schwimmbad zu gehen. Andere sind nicht dieser Meinung. Das ist der Moment, in dem ein Kulturkampf entsteht. Denen im Schwimmbad wird weis gemacht, dass die in der Bibliothek schuld daran sind, dass das Schwimmbad so heruntergekommen ist, während die in der Bibliothek anfangen zu glauben, dass die im Schwimmbad schuld an der Schliessung der Bibliothek seien. In dem Beispiel wird Kultur Schauplatz einer polarisierten und oberflächlichen politischen Auseinandersetzung. Kultur wird dann zu

einem Austragungsort politischer Konfrontationen, wenn es um mehr geht als nur um politische Positionen; wenn es nämlich darüber hinaus auch darum geht, auf übergeordneter Ebene Themen zu setzen, sie in sachfremde Kontexte zu stellen und sprachlich neu zu rahmen. Oft geht dieser Kulturkampf mit Techniken der Umdeutung, der Umkehrung oder der Aneignung von Begriffen einher.

## Theoretischer Rahmen

Der Kulturkampf der Rechten auf der ganzen Welt bereitet mir weitaus mehr als nur Bauchschmerzen, denn das Ziel dieses Kampfes ist nicht alleine, Feindbilder zu schaffen und Ressentiments zu bedienen, er richtet sich grundsätzlich gegen die Aufklärung, die Menschenrechte, die Demokratie und die universelle Idee der Gleichheit aller Menschen. Ihre Agenda möchte die Rechte mit einer kulturellen Hegemonie erzwingen. In den neunziger Jahren schaute die Nouvelle Droite den Begriff bei dem marxistischen Theoretiker Antonio Gramsci ab. Gramsci schrieb im Gefängnis während den Mussolini-Jahren seine Überlegungen zur kulturellen Hegemonie nieder. Er fragte sich, wie es den revolutionären Kräften ausgerechnet im landwirtschaftlich geprägten Russland gelungen war, so viel Zustimmung zu erhalten, dass diese Kräfte die Macht übernehmen konnten, während die sozialistische Revolution in den Industrieländern im Westen scheiterte.

Grund des Erfolges sah Gramsci in der erlangten kulturellen Hegemonie der sozialistischen Gesellschaftskritik in Russland.

Nach Gramsci sollte die kulturelle Hegemonie von einer politischen, intellektuellen und moralischen Führung durch die Etablierung eines kollektiven Willens hergestellt werden. Damit eröffnete er die Möglichkeit, soziale Umwälzungen an eine demokratische Kultur zu binden. So sollten bei dem bereits verwendeten Beispiel führende politische und intellektuelle Personen einen demokratischen Diskurs zwischen den Schwimmbadgänger:innen und Bibliotheksmitgliedern fördern. Der Diskurs sollte zur Einsicht führen, dass die Förderung von Schwimmbad und Bibliothek sich nicht ausschliessen müssen.

Gramsci versteht unter kultureller Hegemonie gerade nicht Herrschaft durch nackte Staatsgewalt, sondern verweist auf die Hegemonie im «ideologischen Staatsapparat/Zivilgesellschaft». Die Rechte instrumentalisiert die kulturelle Hegemonie, weil sie die Voraussetzung für die Abschaffung der verhassten Demokratie durch eine sogenannte «Konservative Revolution» schaffen soll. Und anders als bei Gramsci soll diese kulturelle Hegemonie nicht Moral und Bewusstsein fördern, sondern umgekehrt immer weitere Bereiche des kulturellen Lebens mit einer Mischung aus Nationalismus, Sexismus, Anti-Intellektualität und Rassismus füllen. Es werden nicht radikale Ideen verbreitet, sondern Ansichten und Ressentiments aus der Mitte der Gesellschaft bedient und radikalisiert.

Ein anschauliches Beispiel ist das Thema Migration. Ich gerate mit meinen Eltern immer wieder in Diskussionen zum Thema. Ich würde nicht behaupten, dass meine Eltern menschenverachtende Nazis sind, , dennoch ist der Diskurs schon so weit nach rechts normalisiert worden, dass es für sie und weite Teile der Gesellschaft akzeptabel ist, Abschiebungen zu legitimieren und Migrant:innen als gewalttätig und frauenverachtend zu bezeichnen. Vor ein

paar Jahren war das noch anders, aber seitdem auch progressive Parteien wie die SP behaupten, dass es zu viele Migrant:innen gäbe, hat sich der Diskurs massiv nach rechts verschoben. Der spezifische Begriff **Remigration** hat in dieser Diskussion die letzten Jahre grosses Aufsehen erregt. **Remigration** ist ein Kampfbegriff der Neuen Rechten und steht für die Vertreibung und Deportation von Migrant:innen. Das zeigt gut, wie erfolgreich die Rechte darin ist, Themen und Begriffe im Diskurs zu setzen. Wenn sie das erst gemacht haben, können sie ein passendes Narrativ entwickeln, ständig aktualisieren und fortschreiben.

Der Begriff **Remigration** wird nach meiner Prognose in ein paar Jahren, oder vielleicht schon früher, in der Gesellschaft normalisiert worden sein, wenn wir uns jetzt nicht wehren. An dieser Stelle sieht man auch gut, dass Politikverdrossenheit, Ignoranz, Bequemlichkeit und Passivität in der Gesellschaft die perfekte Grundlage für den rechten Kulturkampf sind.

### Umdeutung & Opfer-Täter-Umkehr

Bei der Umdeutung und Vereinnahmung geht es der Rechten selbst erklärt um die «Entideologisierung» des Kunst- und Kulturbetriebs und der Bildung. Dabei wird klar, dass die Rechte die Kultur nicht als pluralistisch, dialogisch und im Prozess befindend ansieht. Die Idee, dass Kultur nur im Plural existiert und zuallererst in der sozialen Auseinandersetzung und durch Widersprüche entsteht, wird abgelehnt. Stattdessen wird eine geschlossene, nationale oder regionale und vermeintlich organische, aus Tradition gewachsene und an sich konfliktfreie Kultur propagiert. Dieses Kulturverständnis kann mensch als eine Nationalisierung und Naturalisierung des Kulturellen verstehen. Die Kultur vor diesen Vorstellungen zu schützen, wird so letztlich zu einer Überlebensfrage. Unter dem Strich geht es der Rechten nicht wirklich um Kultur, sondern um eine Strategie der Politisierung, Renationalisierung und Instrumentalisierung von Bildungs-, Kunst-, Kultur- und Geschichtspolitik. In der Arte Doku «Elizabethtown – Kulturkampf im Herzen der USA» wird dieser Strategie nachgegangen. Die Rechte in den USA will die Freiheiten der Menschen einschränken, die nicht der heterosexuellen, männlichen, weissen Mehrheit angehören. Unter anderem geht es spezifisch um die Verbannung von Büchern aus öffentlichen Bibliotheken, wenn der Inhalt eines Buches nicht ins konservative Weltbild passt. Das ist der Fall, wenn die Bücher von People of Color, Rassismus, von queeren Menschen oder sexuellen Begehren handeln. Eine Szene aus der Doku ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Der Journalist, Autor und Berater Alex Newman behauptet zuerst, dass Hitler Kommunist gewesen sei, aber doch etwas richtig gemacht habe:

«**Da sich der rechte Kulturkampf auf alle Bereiche der Gesellschaft bezieht, ist die Ignoranz und Herablassung der Linken für alles, was nicht Politik und Theorie ist, fatal.**»

Er habe die Wichtigkeit der Jugend für die Zukunft des Dritten Reichs verstanden. Tatsächlich liess Hitler zuerst die Kinder von den Eltern trennen und die Kinder dann davon überzeugen, dass die Gemeinschaft wichtiger sei und sich mehr um sie kümmern würde als ihre Eltern. Laut Newman haben das Joe Biden und die Demokrat:innen ebenso gemacht. Die Kinder seien von den Eltern getrennt und mit liberalen und antichristlichen Ideen indoktriniert worden. In den öffentlichen Schulen lernen die Kinder dementsprechend, dass «der Mensch vom Affen abstammt, die Welt wegen SUVs heisser wird und dass es unzählige Geschlechter gibt.» Dies wird von Newman als unwissenschaftlich und politische Agenda umgedeutet. Davon will die evangelikale Rechte in den USA die Kinder befreien und wieder einen neutralen Schulplan ermöglichen. Sprich, sie wollen die öffentlichen Schulen «entideologisieren», in dem sie ihre ideologische Idee einer geschlossenen, konfliktfreien, nationalen und aus Tradition gewachsenen Kultur den Kindern aufzwingen. Ist das nicht widersprüchlich? Unter dem Vorwand von Schutz und Freiheit wird Kindern ebendiese Freiheit genommen, in Büchern neue Welten zu erkunden – das ist für mich so absurd. Mit diesem Beispiel ist es glasklar, dass die Rechte in den USA die Bildungspolitik der Demokrat:innen zu ihren Gunsten umdeutet und mit ihrer Agenda vereinnahmt.

Eine weitere Taktik ist die Opfer-Täter-Umkehr. Das Prinzip ist selbsterklärend: Das eigentliche Opfer wird zum Täter inszeniert und gemacht. Der Diskurs wird einfach umgedreht. Zum Beispiel gab 1977 der Richter Archie Simonson (Wisconsin, USA) in einem berüchtigten Gerichtsurteil Frauen die Schuld an ihrer Vergewaltigung und machte überdies die liberalen Medien für den sittlichen Verfall verantwortlich. Diese Opfer-Täter-Umkehr ist nichts Neues und hat immer noch Halt in der heutigen Gesellschaft. In Narrativen wie «Sie wollte es doch, weil sie hatte einen kurzen Rock an» schwingt der gleiche Frauenhass wie schon 1977 mit. Sicherlich kann jeder Mensch ohne Mühe ein paar Beispiele aus dem persönlichen Erleben finden.

### Was nun?

Als ich mich zum Thema Kulturkampf informierte, habe ich über die Frage nachgedacht, was wir als antikapitalistische Linke dem rechten Kulturkampf entgegensetzen können. Die Aussicht ist ziemlich düster, denn der Kulturkampf der Rechten reicht tief in den Alltag der Gesellschaft und spart so gut wie keinen Lebensbereich aus. Auf einmal ist gar nicht mehr die Rede von Kapitalismus; dessen Überwindung rückt in den Hintergrund auf Kosten der zugespitzten Wahl zwischen Demokratie und Diktatur. Die Journalistin und Juristin Özge Inan stellte fest, dass «von aussen rechts eine zutreffende Analyse

stattfindet, wer ökonomisch zurückbleibt im Neoliberalismus und dann völlig falsche und verlogene Lösungen angeboten werden.» Die Rechte tischt also Lügen auf und ignoriert – mensch kann fast sagen, lenkt – von den eigentlichen Bedürfnissen der Bevölkerung ab. Ich deute den rechten Kulturkampf als ein strategisches Ablenkungsmanöver, das die eigene Konzeptlosigkeit verschleiern soll. Das ist der Grund, warum wir umso genauer hinschauen, hinhören und analysieren müssen. Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass die Auseinandersetzung mit dem rechten Kulturkampf unabdingbar ist.

Da sich der rechte Kulturkampf auf alle Bereiche der Gesellschaft bezieht, ist die Ignoranz und Herablassung der Linken für alles, was nicht Politik und Theorie ist, fatal. Häufig ist Kulturanalyse und Kulturkritik in der Linken ein Randphänomen. Zuerst kommen die Theorie und die politische Praxis und Kultur kommt danach als reine Unterhaltung. Es gibt natürlich Ausnahmen wie die jährlichen Roten Kulturtage in Zürich.

Ich appelliere aber nicht für einen Kulturkampf à la rechts, denn die Gesellschaft soll eine angemessene Politik hervorbringen und nicht, wie beim Faschismus, die Politik eine ihr angemessene Gesellschaft. Hier komme ich wieder mit der Idee der kulturellen Hegemonie von Gramsci. Wir müssen mit konkreten Ideen und ausgearbeiteten Alternativen eine kulturelle Hegemonie erreichen und einen kollektiven Willen, Moral und Bewusstsein stärken. Arbeitskämpfe wie «Wir fahren zusammen» und Initiativen wie «Deutsche Wohnen & Co Enteignen» sind Lichtblicke in einer sonst so alternativlos erscheinenden Welt, weil sie an den Lebensrealitäten der Menschen ansetzen.

Wir müssen den Schwimmbadgänger:innen und den Bibliotheksmitgliedern die Perspektive bieten, dass die Förderung des Schwimmbads nicht die der Bibliothek einschränken muss und es gar keine «Schuldigen» braucht. Sondern, dass es an einem systemischen Widerspruch im Neoliberalismus liegt: dem ständigen Streben nach Profit auf Kosten der Bedürfnisse der Menschen.

#### Literaturverweis

[taz.de/Kulturkampf-als-rechtes-Framing!/5941908/](https://taz.de/Kulturkampf-als-rechtes-Framing!/5941908/)

[deutschlandfunk.de/der-angriff-der-rechten-auf-die-demokratie-100.html](https://deutschlandfunk.de/der-angriff-der-rechten-auf-die-demokratie-100.html)

[mbr-berlin.de/wp-content/uploads/2021/02/190313\\_mbr\\_Broschuere\\_Kulturkampf\\_Auflage2\\_Online.pdf](https://mbr-berlin.de/wp-content/uploads/2021/02/190313_mbr_Broschuere_Kulturkampf_Auflage2_Online.pdf)

[deutschlandfunkkultur.de/kulturkampf-cancel-culture-anti-woke-usa-100.html](https://deutschlandfunkkultur.de/kulturkampf-cancel-culture-anti-woke-usa-100.html)

[deutschlandfunk.de/usa-kulturkampf-maga-100.html](https://deutschlandfunk.de/usa-kulturkampf-maga-100.html)

[youtube.com/watch?v=KeU-Z1\\_zZTs](https://youtube.com/watch?v=KeU-Z1_zZTs)

[arte.tv/de/videos/116023-000-A/elizabethtown-kulturkampf-im-herzen-der-usa/](https://arte.tv/de/videos/116023-000-A/elizabethtown-kulturkampf-im-herzen-der-usa/)

[dastamm.ch/linke-wut-befeuert-rechten-kulturkampf/](https://dastamm.ch/linke-wut-befeuert-rechten-kulturkampf/)

NOS  
QUEREMOS  
VIJAS



# Die Scham muss die Seite wechseln

« **Die Täter sollen sich schämen und alle sollen wissen, wer sie sind.**

Sexualisierte Gewalt ist eine alltägliche Erfahrung und Gefahr für FINTA – hinter Fällen wie demjenigen von Gisèle Pelicot oder dem Einsatz von Vergewaltigungen

als Kriegswaffe steht die patriarchale binäre Geschlechterordnung mit der Abwertung von Frauen. Im Kapitalismus wird diese Gewalt genutzt, um FINTA (noch stärker) ausbeuten zu können. Auch darin liegt der Grund, wieso weder Politik noch Recht oder Medien wirklich etwas gegen die geschlechtsspezifische Gewalt tun. Deshalb müssen wir uns zusammenschließen, um uns zur Wehr zu setzen und gegenseitig zu beschützen!

**BFS FLINTA**

Ein Rückblick auf das letzte Jahr ist ein Rückblick auf ein (weiteres) Jahr sexualisierter Gewalt. Gisèle Pelicot führte in Avignon einen öffentlichen Prozess gegen ihren Ex-Ehemann und die über 50 bekannten Täter, welche sie über 10 Jahre hinweg systematisch vergewaltigt hatten. Den Prozess zu beobachten und mitzuverfolgen war für viele mit Schmerz, Wut und (Re-)Traumatisierung verbunden; aber auch mit der unendlichen Stärke Pelicots. Und der Erkenntnis, was für einen Unterschied es macht, wenn sich die Täter nicht in der Anonymität verstecken können. Die Scham muss die Seite wechseln, das war Gisèle Pelicot wichtig. Die Täter sollen sich schämen und alle sollen wissen, wer sie sind.

Die Männer mit der Schuld und der Scham zu belasten und nicht die Opfer: Das ist ein erster Schritt dahin, dass sexualisierte Gewalt nicht ohne Konsequenzen bleibt. Denn gerade die bisher meistens garantierte Anonymität und der Schutz von Tätern in juristischen Verfahren führen dazu, dass Täter viel zu selten angeklagt und noch seltener verurteilt werden. Das bedeutet, dass sich Männer nicht vor Konsequenzen für ihr übergriffiges Verhalten fürchten (müssen).

In bestimmten Situationen müssen Täter nicht nur mit keinen Konsequenzen für die von ihnen verübte Gewalt rechnen, sondern die Gewalt an FINTA (Frauen, Inter-, non-binary, Trans-, Agender-Personen) wird sogar gefördert.

## « Unsere Stärke und unser Schutz ist die internationale feministische Solidarität. Wir glauben allen von Gewalt Betroffenen und vernetzen uns untereinander. Wer uns wahrhaftig beschützt, sind unsere Freund:innen und Genoss:innen.

### Sexualisierte Gewalt als Kriegswaffe

Angesichts der grassierenden Kriegstreiberei auf der ganzen Welt erreichen uns fast täglich Berichte von Vergewaltigungen als Kriegswaffe in den Konflikten im Sudan, Kongo, Palästina, Israel, der Ukraine, ... Sexualisierte Gewalt ist eine entsetzliche Kriegsstrategie, die darauf abzielt, den innersten Kern einer Gesellschaft zu brechen. Sie terrorisiert eine ganze Bevölkerung, zwingt sie massenhaft zu fliehen und hinterlässt bei den Betroffenen schmerzvolle und demütigende Erfahrungen. Sexualisierte Gewalt und ihre Ursachen sind jedoch kein Kriegsphänomen. Im Krieg eskaliert das, was auch schon vorher in den Gesellschaften vorhanden war.

### Gewalt an FINTA ist nicht normal

Der grausame Einsatz von sexualisierter Gewalt als Kriegswaffe und so verstörende Fälle wie derjenige von Gisèle Pelicot sind nur die Spitze des Eisbergs und bauen auf einer Kultur auf, in der Gewalt an FINTA normalisiert ist. Die meisten FINTA erleben in ihrem Leben sexualisierte Gewalt – und das mehrfach. Die Täter sind überwiegend cis-Männer.

Diese Gewalt ist ein Ausdruck der Geschlechterhierarchie unserer Gesellschaft. Von Kindesalter an wird uns mitgegeben, es gäbe nur und ausschliesslich zwei Geschlechter – Mann und Frau – und

zwischen ihnen bestehe eine Hierarchie: Der Mann ist die Norm und die Frau die Abweichung davon, ihr Wert niedriger. Menschen, welche nicht in eines dieser zwei Geschlechter passen oder sich aktiv keinem dieser Geschlechter zuordnen wollen, erleben massive Gewalt aufgrund dieser Nicht-Zuordenbarkeit.

In der binären Geschlechterordnung werden Männer und Frauen als Gegenteile dargestellt: Männer werden so erzogen, dass sie Raum einnehmen; Frauen so, dass sie Raum geben. Männer reden häufiger über Frauen hinweg, erklären ihnen Dinge, die sie bereits wissen, nehmen im ÖV mehr Platz ein, erhalten für die gleiche Arbeit mehr Lohn, sind weniger von Armut betroffen, da sie sich häufiger auf die Karriere konzentrieren und Frauen den Grossteil der unbezahlten Haus- und Sorgearbeit übernehmen usw. Das sind alles Formen der alltäglichen Machtausübung. Im Kleinen und Einzelnen werden sie vielleicht als nicht so schlimm wahrgenommen, im Grossen fördern sie aber Gewalt. Denn FINTA werden so erzogen, dass sie «nett» sein und Männern gefallen sollen, was dazu führt, dass sie sich oft verpflichtet fühlen, (sexuelle) Wünsche von anderen zu erfüllen und sich nicht für die eigenen Bedürfnisse einzusetzen.

Über den Körper von Frauen zu verfügen, wird in dieser Geschlechterhierarchie als männliches Recht angenommen und Gewalt so legitimiert. Die Gewalt, die FINTA erleben, wird dann medial als «Sex-Skandal» oder «Beziehungs-drama», anstatt als Vergewaltigung und Mord dargestellt und somit verharmlost.

### Die Justiz als Mittäter

Die Opfer dieser Gewalt müssen sich vor den Gerichten rechtfertigen. Verhöre sind retraumatisierend und oft reicht die Beweislage nicht zu einer Verurteilung der Täter. Die Revision des Sexualstrafrechts, welches im Sommer 2024 in Kraft getreten ist, hat zwar Verbesserungen hervorgebracht, denn nun reicht ein «Nein» des Opfers und die Schockstarre (auch Freezing genannt) wurde als nonverbales Nein im Sexualstrafrecht aufgenommen.

Doch das behebt die grundsätzliche Schieflage im Rechtssystem nicht, einzig eine auf Konsens ausgerichtete Rechtsprechung und eine andere Beweisführung bei sexualisierter Gewalt könnten vielleicht Veränderungen bringen: Aktuell melden sich nämlich nur gerade einmal zwei von zehn Frauen bei sexualisierter Gewalt bei der Polizei; davon kommt es nur bei vier von 100 angezeigten Vergewaltigungen zur Verurteilung des Täters (vgl. brava-ngo.ch).

Dies alles ist Ausdruck unserer patriarchalen Gesellschaft. Doch das Patriarchat – die männliche Vorherrschaft und die Abwertung von Frauen und anderen Geschlechtern – ist keine rein ideelle oder ideologische Sache, es hat auch materielle Gründe und Ursprünge.

## Wie Gewalt an FINTA und Kapitalismus zusammenhängen

Die Gewalt gegen FINTA zeigt, dass wir in einer patriarchalen Gesellschaft leben. Dieses Patriarchat ist eng mit dem Kapitalismus und Rassismus verbunden – sie stützen sich gegenseitig. Der Kapitalismus funktioniert auf Basis von Ungleichheit, Hierarchien und Ausbeutung derer, die weniger Macht haben. Damit diese Ungleichheit bestehen bleibt, wird die Gesellschaft immer wieder in Gruppen eingeteilt und bestimmte Menschen abgewertet – sei es aufgrund ihrer Hautfarbe, Herkunft oder ihres Geschlechts. Frauen werden dabei nicht nur wirtschaftlich benachteiligt, indem ihre Arbeit schlechter bezahlt und unbezahlt vorausgesetzt wird (z. B. Haus- und Sorgearbeit), sondern auch über ihre Körper wird auch wie über Eigentum verfügt. Durch Gewalt wird männliche Macht ausgeübt und die Dominanz von Männern erhalten.

Unter dem kapitalistischen Druck nach ständig mehr Gewinn leiden die meisten Menschen, es sind nur wenige, die profitieren. Der stetige Druck, die fortschreitende Vereinzelung durch die Neoliberalisierung und anhaltende Krisen lösen Frustration, Angst und Unsicherheiten aus. Gerade cis-Männer, die den Eindruck haben, sie hätten durch den Feminismus oder was auch immer, ihr angeborenes Anrecht auf Machtausübung verloren, versuchen diese (scheinbar) verlorene Machtposition durch Gewalt gegenüber FINTA wieder herzustellen. Dies zeigt beispielsweise die Zunahme von häuslicher Gewalt in Wirtschaftskrisen auf.

## (Fehlende) Wege aus der Gewalt

Es sind Frauen, die mehrheitlich in Care-Berufen arbeiten. Und wegen des schlechten Lohns sind sie auf die Männer in ihrem Umfeld angewiesen. Durch diese Abhängigkeit ist es für FINTA viel schwieriger, aus einer gewalttätigen Beziehung auszubrechen.

Gelingt es der FINTA, aus einer gewaltvollen Beziehung zu flüchten, ist sie mit weiteren Problemen konfrontiert: In der Schweiz gibt es zu wenig

Schutzplätze für Frauen und deren Kinder. Trotz Ratifizierung der Istanbul Konvention haben Frauenhäuser kaum Kapazitäten und nicht alle Gewaltbetroffenen erhalten die benötigte Unterstützung – sei dies auf psychischer, finanzieller oder rechtlicher Ebene. Und aufgrund von fehlendem bezahlbarem Wohnraum finden Gewaltbetroffene nach einem Aufenthalt in einer Schutzinstitution oft keine Anschlusslösung, was sie zwingt, zu ihrem gewaltvollen Partner zurückzukehren. Auch ein fehlender Aufenthaltstitel kann FINTA davon abhalten, aus gewalttätigen Beziehungen zu fliehen. Bei einer traditionellen geschlechtsspezifischen Aufteilung der Arbeit haben FINTA gar kein Einkommen, denn Hausarbeit, Sorgearbeit und Kinderbetreuung und -erziehung werden im familiären Kontext nicht entlohnt.

Auch diese Situation hat mit dem Kapitalismus viel zu tun: Denn dieses Wirtschaftssystem profitiert von dieser Gratisarbeit. Kapitalismus, Gewalt und Abwertung und vergeschlechtlichte Arbeitsteilung hängen zusammen.

## Wir wehren uns grenzenlos

Gegen diese Hierarchisierung und Ausbeutung, gegen die Abwertung und die Gewalt wehren wir uns. Hausarbeit, Care-Arbeit und Kindererziehung gehen uns alle etwas an und muss von allen getragen werden. Sexualisierte Gewalt hat keinen Platz – nur ja heisst ja. Wie Gisèle Pelicot sagte: Die Scham muss die Seite wechseln! Nicht die Opfer, sondern die Täter sollen sich für ihre Taten schämen.

Staatliche Schutzmassnahmen wie Frauenhäuser müssen ausgebaut werden. Wir können und wollen aber nicht länger warten und organisieren uns stattdessen selbst. Unsere Stärke und unser Schutz ist die internationale feministische Solidarität. Wir glauben allen von Gewalt Betroffenen und vernetzen uns untereinander. Denn wer uns wahrhaftig beschützt, sind unsere Freund:innen und Genoss:innen.

8. März-Demonstration in Zürich 2025.  
Links Transparent der OA (Organisierte Autonomie),  
rechts Transparent der BFS



# SOS-Balkanroute und der Kampf gegen das europäische Grenzregime

Ein Interview  
mit Petar Rosandić

AG Antirassismus & Abolitionismus, BFS Zürich

Aufgerüstete Grenzen, verheimlichte Gefängnisse in Asylanlagen, illegale Pushbacks und existenzieller Mangel: An den EU-Aussengrenzen werden Schutzsuchende systematisch entrechtet und verfolgt. Petar Rosandić ist Gründer der NGO SOS-Balkanroute, die sich an der bosnisch-kroatischen Grenze gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung gegen dieses brutale System wehrt. Nach seinem Besuch am diesjährigen Anderen Davos vermittelt uns Petar in diesem Interview einen Eindruck der Situation im Kontext der erstarkenden Rechts-extremen und der drastischen Verschärfungen im Grenzregime. Zudem zeigt er auf, weshalb Engagement für Geflüchtete mit der Stärkung der lokalen Bevölkerung an den EU-Aussengrenzen einhergehen muss.

**Einleitung** Wie an allen EU-Aussengrenzen verschlimmerte sich die Situation für geflüchtete Menschen auf der sogenannten Balkanroute drastisch. Geschlossene Grenzen, illegale und gewalttätige Pushbacks, sowie völlig unzureichende und unmenschliche Bedingungen in den Geflüchteten-Camps entrechten Schutz suchende Menschen systematisch und versetzen sie in oft lebensbedrohliche Situationen. Jedoch wird die Balkanroute, sowie die brutalen Äusserungen der europäischen Migrationspolitik entlang dieser, häufig völlig vergessen oder absichtlich verdrängt.

Die Organisation SOS-Balkanroute engagiert sich für diese geflüchteten Menschen, die beinahe aus allen Nachrichten verschwunden sind und organisiert seit 2019 entlang der Balkanroute Sammelaktionen und Spendentransporte. Zudem leisten sie medizinische Versorgung und bauen ein Helfer:innennetzwerk entlang der Balkanroute auf. Wir durften Petar Rosandić von der SOS-Balkanroute interviewen.

**BFS Petar Rosandić, du hast 2019 die Initiative «SOS-Balkanroute» gegründet. Wie hat sich die Situation für Geflüchtete an den EU-Aussengrenzen seither verändert?**

**Petar Rosandić** Im Grunde hat sich die Situation für Geflüchtete an den EU-Aussengrenzen nicht geändert. Auf die einzelnen Schicksale der Geflüchteten projiziert sind es die gleichen Probleme, die gleichen Hürden, die gleichen Schikanen und die gleichen lebensbedrohlichen Umstände. Es sind die gleichen Polizist:innen, die die Menschen mit Gewalt zurückschlagen oder sie ihres Hab und Guts berauben. Natürlich ist es auch immer noch so, dass Menschen ohne finanzielle Mittel diejenigen sind, die am stärksten bedroht und am vulnerabelsten sind und erst nach etlichen Versuchen oder überhaupt nicht weiterkommen. Durch die Verschärfungen des europäischen Grenzregimes, die massive Polizeipräsenz und Frontex sind Geflüchtete noch mehr angewiesen auf Schmuggler und sind ihnen noch mehr ausgeliefert. Die vorherrschende Asylpolitik beflügelt somit, nebst ihrer krassen Brutalität, sogar noch das «Business» der Schmuggler.

**BFS Im Juni 2024 ist in der EU die Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (kurz: GEAS) in Kraft getreten. Als Mitglied des Dublin-Systems soll die Schweiz diese krassen Verschärfungen ebenfalls übernehmen. Noch kämpfen wir dagegen an. Wie hat sich durch das GEAS eure Arbeit und das Leben der Geflüchteten verändert?**



**Friedhof geflüchteter Menschen in der bosnischen Grenzstadt Bihac mit 18 Gräbern. Ein Imam, ein serbisch-orthodoxer Priester und ein römisch-katholischer Pfarrer sind vor Ort. November 2024.**

**PR** Konkret auf unsere Arbeit bezogen, also auf die bosnisch-kroatische Grenze, ist noch nicht wirklich spürbar, welche Auswirkungen die GEAS-Reform auf uns und das Leben der Geflüchteten haben wird, weil das GEAS erst nächstes Jahr implementiert werden soll. Wir wissen aber, dass es auf der kroatischen Seite der Grenze ein gefängnisartiges Lager gibt, welches bis heute zum Glück kaum in Betrieb war. Es ist anzunehmen, dass dieses Lager eine tragende Rolle im Rahmen des GEAS an der bosnisch-kroatischen Grenze spielen wird. Ansonsten stellt sich die Frage, ob nicht das illegal errichtete Gefängnis im bosnischen Flüchtlingslager Lipa<sup>1</sup> in einem Zusammenhang steht mit den neuen GEAS-Strukturen. Das konnte und wollte uns aber niemand beantworten. Mittlerweile gibt es einen gültigen Abrissbescheid für dieses Gefängnis. Insofern haben wir wahrscheinlich ein kleines «mini»-Stück dieses ganzen GEAS-Prozesses verhindert.

**BFS Neben dem GEAS gibt es zahlreiche weitere repressive Strukturen, die versuchen, Geflüchteten jegliche Möglichkeit zu nehmen, ein Leben in**

**Frieden, Sicherheit und Würde zu führen. Ihr und SOS-Balkanroute wurdet in der Vergangenheit mehrfach auch direkt angegriffen. Welche Strategien wenden rechte Kräfte an, um euch zu drangsaliieren?**

**PR** Virtuell fluten sie uns mit abwertenden Kommentaren mit den gängigsten Klischees oder verbreiten Hassnachrichten durch Telegram-Gruppen. Natürlich erfahren wir auch öfters, zum Beispiel bei Demonstrationen, Bedrohungen und Beschimpfungen. Zu rechten Strukturen würde ich natürlich auch gewisse institutionelle Strukturen zählen, die versucht haben, uns zu bekämpfen und mit lächerlichen Klagen einzudecken. Insofern finden die rechte Hetze und Repression heutzutage auf mehrfachen Ebenen statt. In Österreich gibt es eine Tradition des Helfens, der Mitmenschlichkeit, die tief verankert ist, zum Beispiel in regionalen Medien. Aber manche regionalen, rechten Medien schweigen uns tot, weil wir ihnen zu rebellisch sind, weil wir die Wahrheit sagen.

**BFS SOS-Balkanroute zeichnet sich ja auch dadurch aus, dass ihr auch die lokalen Gemeinschaften der ständigen Bewohner:innen an den Aussen Grenzen stärkt. Wir gehen davon aus, dass das anfangs nicht einfach war? Wie habt ihr das Vertrauen der lokalen Bevölkerung gewinnen können?**

**PR** Ja, das hat auf jeden Fall so zwei bis drei Jahre gedauert, bis wir wirklich in der lokalen Gesellschaft angekommen sind. Die Anknüpfungspunkte zur lokalen Bevölkerung waren wie

<sup>1</sup> Dieses Flüchtlingslager befindet sich in Westbosnien, nahe der bosnisch-kroatischen Grenze. Es wurde 2020 errichtet, später aber aufgrund seines miserablen, menschenunwürdigen Zustands geschlossen. Petar Rosandić bezeichnete die von Österreich mitfinanzierte Gefängnisanlage im Camp als «österreichisches Guantanamo», woraufhin das in Wien ansässige ICMPD (International Centre for Migration Policy Development) Rosandić anklagte. Diesen lächerlichen, zu Abschreckungs- und Einschüchterungszwecken gedachte Prozess verlor das ICMPD dann.

so oft progressive Frauenvereine vor Ort und Leute, die sich in der Zivilgesellschaft engagiert haben. Unser Ansatz ist nicht, ganz alleine unser Projekt an den EU-Aussengrenzen durchzuziehen, sondern wir schauen uns an, was die lokalen Gegebenheiten hergeben, wo wir unterstützen können, wo wir bestehende Strukturen, Institutionen und gesellschaftliche Mechanismen stärken können. Das ist eine Form der Nachhaltigkeit, man ist nicht zwei Jahre in einem Projekt und dann plötzlich weg und hinterlässt ein Loch, ein Chaos für die Menschen vor Ort. Man versucht eben mit den Menschen vor Ort – das geht hinauf bis zu Bürgermeister:innen – in einen Dialog zu treten. Als wir angefangen haben, war die Zahl an Geflüchteten enorm gross und es gab keine geeigneten Unterkünfte für Geflüchtete. Die Stadt Bihać an der Grenze mit 60 000 Einwohner:innen hatte plötzlich einige tausend obdachlose Geflüchtete auf der Strasse. Bihać ist ein grosser Hotspot der Balkanroute. Vor allem die Kälte der Wintermonate, der Schnee und der Frost machen den Menschen sehr zu schaffen. In diesen Momenten war die Anspannung gross und die Atmosphäre aufgewühlt. Wir mussten zeigen, dass wir nicht nur die Armut und die Situation der Geflüchteten sehen, sondern auch die Armut und die bedrohliche Situation des Auswanderungslandes Bosnien-Herzegowina. Schüler:innen in Bihać hatten beispielsweise während Corona nicht genügend Computer – da haben wir Computer gebracht. In der ganzen Stadt gab es auch nur einen einzigen Rettungswagen und nur mangelhafte Feuerwehrausrüstung. Diese konnten wir mit Unterstützung zum Beispiel aus der kommunistischen Regierung in Graz organisieren. Wir versuchen so Hand in Hand zu arbeiten und zu schauen, dass wir einen lokalen Impact entwickeln können und dass wir trotzdem das grosse Ganze nicht aus den Augen verlieren.

**BFS Bosnien zählt zu den ärmsten Ländern in Europa und hat hohe Arbeitslosenquoten. Wie hat sich die Situation der lokalen Bevölkerung seit 2019 verändert – und inwiefern haben sich diese Veränderungen auf eure Arbeit ausgewirkt?**

**PR** Die Situation hat sich insofern geändert, als dass es jetzt diese Lager für Geflüchtete gibt, die gebaut wurden von der EU, weit weg von der Stadt, quasi in Isolation. Es gibt 27 Kilometer weit und breit keine soziale Infrastruktur und wenn die Menschen zum Supermarkt gehen wollen, müssen sie fünf bis sechs Stunden zu Fuss gehen. Wir bemühen uns zusammen mit vielen lokalen progressiven Leuten darum, dass letztendlich doch die Menschlichkeit gewinnt, trotz all den Strapazen. Wir sehen zum Beispiel wie eine Bäuerin in der Nähe der kroatischen Grenze, wo Menschen eben oft zurückgeschlagen werden, Geflüchteten die Haustür aufmacht, ihnen einen Kaffee macht und ihnen die Möglichkeit bietet, sich zu duschen und zu regenerieren. Oder Schüler:innen einer Schule in der Nähe des Pushback-Gebiets, die den Wasserschlauch für die Geflüchteten rausstellen. Das sind kleine Aktionen, die zeigen, dass in Bosnien Empathie vorherrscht, dass die bosnische Bevölkerung aufgrund ihrer Geschichte und dem Krieg, der noch immer in den Köpfen und in der Gesellschaft omnipräsent ist, zu einem Grossteil nachvollziehen kann, was diese Menschen durchmachen. Dies, obwohl die bosnische Bevölkerung nicht die Mittel hat wie westliche Gesellschaften. Deswegen braucht es uns auch.

**BFS Autokratisch-rechtsextreme Kräfte werden weltweit stärker, in Österreich wäre beinahe die FPÖ an die Regierung gelangt mit Herbert Kickl an der Spitze, der sich dem Nazi-Jargon entsprechend «Volkskanzler» nennt. Wie bringst du alle diese Entwicklungen zusammen? Was sind die Gründe dafür und welche Rolle spielt dabei der Umgang mit Geflüchteten?**

**PR** Wenn wir die Zeitungen aufschlagen, egal jetzt ob in der Schweiz, in Österreich oder in Deutschland, ist Migration das dominierende Thema und immer wiederholen sich die gleichen Narrative. Rechte haben aus Migration ein «Sicherheitsthema» gemacht. In der Folge haben sie so systematisch die Menschenrechte abgebaut und die Grenzgebiete an den EU-Aussengrenzen de facto in rechtsfreie Räume verwandelt. Denn es gibt keine Sanktionen beispielsweise für die kroatischen Polizist:innen, die Menschen geschlagen haben und dabei identifiziert wurden. Das kann morgen genauso gegen eine andere Gruppe gehen. Dies vergessen viele Menschen, die die Brutalität des europäischen Grenzregimes an den EU-Aussengrenzen stillschweigend zur Kenntnis nehmen. Morgen könnte vielleicht die LGBTQIA+ Community, die serbische Minderheit in Kroatien oder eine andere Gruppe dran sein. Und der ganze Kontinent schaut zu und fördert das auch noch mit Steuergeldern und Waffen.

---

## Petar Rosandić

Petar (Pero) Rosandić ist Mitbegründer und Obmann der NGO SOS-Balkanroute. Geboren ist Pero in Zagreb, Kroatien. Anfang der 1990er Jahre flüchteten er und seine Familie aufgrund des Jugoslawienkrieges nach Österreich. Seither lebt Pero in Wien. Auch bekannt ist Pero als Rapper unter dem Namen «Kid Pex».

---

**BFS** Wie geht ihr bei SOS-Balkanroute mit der krassen Rechtsentwicklung um? Wie schätzt du das Potenzial von Community-Arbeit ein, wie ihr sie mit der lokalen Bevölkerung pflegt, um der Rechtsentwicklung entgegenzutreten?

**PR** Ich glaube, dass wir oft ein positives Beispiel bieten können, in dem Sinne, dass hier eine Vertrauensebene mit der lokalen Bevölkerung besteht und sich in diesem Raum Bihać entlang der bosnisch-kroatischen Grenze letztendlich die Humanität durchgesetzt hat. Es wurden schlimme Camps geschlossen, das Horror-Camp Vučjak wurde 2019 geschlossen und evakuiert, das illegale Gefängnis im Camp in Lipa wurde nicht in Betrieb genommen. Das sind schon Erfolge, die uns Hoffnung geben bei unserer Arbeit, auch wenn dies nur ein kleiner Abschnitt im System ist. Grundsätzlich glaube ich daran, dass man viel mehr lokale Strukturen unterstützen muss, wie zum Beispiel die polnische Gruppe «Grupa Granica», die an der polnisch-belarussischen Grenze aktiv ist. Denn lokale Helfer:innen sind das «A und O» für den Schutz von Geflüchteten. Wir brauchen solche Menschen, denn wir wissen alle, was passiert: Folter, Kidnapping, maskierte Banden und Polizist:innen, Grenzpolizei und massive Rechtlosigkeit, rechtsfreie Räume.

**BFS** Ihr pflegt eine starke Erinnerungskultur, habt Gedenkveranstaltungen organisiert und Grabsteine für Geflüchtete aufgestellt, die im Fluss Drina an der bosnisch-serbischen Grenze ertrunken sind. Wir haben kürzlich in Zürich eine Veranstaltung durchgeführt zur Erinnerung an vier Asylsuchende, die 1989 bei einem Brandanschlag auf eine Asylunterkunft in Chur umgebracht wurden. Wie wichtig ist eine linke Erinnerungskultur?

**PR** Wir versuchen eine Erinnerungskultur zu etablieren, indem wir die Gräber der geflüchteten Menschen, die in Flüssen im Balkan ertrunken sind, in Ordnung bringen und schauen, dass sie nicht verfallen. Wir schauen, dass sie Grabsteine bekommen, dass sie Gedenkstätten bekommen, dass es Denkmäler gibt für diese Menschen. In diesem Rahmen haben wir 63 Grabsteine und drei Friedhöfe von Geflüchteten gestaltet, gemeinsam mit engagierten Aktivist:innen vor Ort, mit Patholog:innen, die die Leichen obduzieren, und mit kirchlichen Institutionen. Bei der Einweihung des letzten Friedhofs in Bosnien waren sowohl ein Imam, ein serbisch-orthodoxer Priester als auch ein römisch-katholischer Pfarrer gemeinsam anwesend, was sehr selten ist in Bosnien. Natürlich geht das von uns aus, von einer aus der linken Szene kommenden NGO, aber diese Erinnerungskultur geht weit darüber hinaus. Sie verbindet religiöse Menschen oder andere engagierte Menschen vor Ort, die das gleiche fühlen wie wir, wenn wir vor diesen Gräbern stehen, die ein Schandmal sind für die Europäische Union.

**BFS** Was erwartest du von den kommenden Jahren? Was kommt auf dich und SOS-Balkanroute zu, was auf uns Aktivist:innen?

**PR** Ich glaube es wird alles noch restriktiver und repressiver. Die neue österreichische Bundesregierung hat zum Beispiel jetzt die Familienzusammenführung gestoppt, das ist gegen die europäische Menschenrechtskonvention, das ist gegen das Recht auf Familienleben. Insofern sehe ich uns auch im juristischen Kampf, der wird umso wichtiger werden. Denn die Justiz ist offensichtlich der letzte Anker für diese vielen schönen Papiere, die wir nach dem zweiten Weltkrieg geschrieben haben. Ansonsten sehe ich den Bedarf, dass wir noch mehr Leute gewinnen, mehr Allianzen schliessen müssen und uns breiter aufstellen müssen, denn wir werden alle möglichen Communities brauchen in diesem Kampf. Wir werden nicht als kleine, selbstgerechte Gruppen kämpfen können, die dann vielleicht in ihren Blasen eine kleine Welt bauen. Wir wollen ja die grosse Welt besiegen und das ist unser Kampf.

« Zu rechten Strukturen würde ich auch gewisse institutionelle Strukturen zählen – rechte Hetze und Repression findet heutzutage auf mehreren Ebenen statt.



# «All in»

## Für das Klima den Kapitalismus bis 2030 überwinden

Die Autor:innen des neuen Strategiebuchs «All in» wollen den Kapitalismus in den nächsten Jahren überwinden, um weitere Klimakrisen zu verhindern. Im Interview spricht Mariana Rodrigues, portugiesische Klimaaktivistin und Co-Autorin des Buchs, über den Aufbau einer Klimagerechtigkeitsbewegung, die durch ihre Diversität international schlagkräftig wird.

**AG Ökосоzialismus, BFS Basel**

**BFS Mariana, du und dein Genosse Sinan haben das Buch «All in» geschrieben: ein Handbuch für den Aufbau einer revolutionären, internationalistischen Klimagerechtigkeitsbewegung. Wofür brauchen Klimaaktivist:innen ein solches Handbuch?**

**Mariana Rodrigues** Sinan und ich haben das Buch zwar geschrieben, aber es ist das Resultat unzähliger Gespräche und der Arbeit von vielen tollen Menschen aus internationalen Kontexten. Ich bin auch keine Schriftstellerin, sondern eine Organizerin. Wir wollten die geführten Debatten und die daraus entstandenen Argumente in ein einfaches und direkt

anwendbares Format übersetzen. Das Buch ist für alle, nicht nur Klimaaktivist:innen, und soll allen sozialen Bewegungen als Werkzeug dienen.

Zwei zentrale Diskussionen, die wir im Laufe der letzten Jahre geführt haben, führten uns zu diesem Buch. Einerseits dreht sich viel in der Klimagerechtigkeitsbewegung um ein Gefühl der Dringlichkeit, also die Idee einer *Deadline*, einem bestimmten Zeitpunkt, zu dem das Ende von fossilen Energieträgern herbeigeführt werden muss. Es fehlt uns jedoch oft ein tieferes Verständnis davon, wie der Staat, die Gesellschaft und Macht funktionieren. Wir sagen zwar, dass das Ende der fossilen Energie bis 2030 erreicht werden muss, doch uns fehlt die Strategie, um dies auch umzusetzen.

Andererseits gibt es viele Bewegungen und Organisationen, die den Systemwandel bereits verstehen und ihn als Notwendigkeit anerkennen, aber noch mit der Erkenntnis kämpfen, dass wir bereits in der Klimakrise leben und die Verantwortung für den Kampf gegen die Klimakrise nicht erst bei der nächsten Generation, sondern bereits bei uns liegt.

Beide Diskussionen werden gleichzeitig, aber getrennt geführt. Die Gefühle, die bei beiden Diskussionen ausgelöst werden, sind jedoch die gleichen: Frustration und tiefste Hoffnungslosigkeit. Wir wissen, dass der eingeschlagene Pfad zu nichts führen wird. Und wir wissen, was wo zu tun wäre. Es besteht aber eine immense Lücke, welche es zu überbrücken gilt. Unser Strategiebuch soll aufzeigen, wie wir dahin kommen, wo wir hinwollen und hinmüssen. Es bietet die notwendigen Werkzeuge, um diese Brücke zu schlagen. Es zeigt ein kollektives Verständnis für die verschiedenen Optionen auf und hilft, das *grosse Ganze* zu sehen. Es schafft Rahmenbedingungen für unseren Kampf und vereint die verschiedenen Wege, um das gemeinsame Ziel zu erreichen.

**BFS In der Klimagerechtigkeitsbewegung existieren – grob gesagt – zwei Ansätze. Einerseits die Idee, dass wir zuerst den Kapitalismus überwinden müssen, um dann die Klimakrise zu lösen. Andererseits die Ansicht, dass wir aufgrund der Dringlichkeit zuerst die Klimakrise bewältigen müssen, bevor wir uns den Kapitalismus zum Gegner machen. Ihr plädiert für die Verbindung dieser beiden Ansätze. Warum fällt es der Klimagerechtigkeitsbewegung manchmal schwer, Ökologie und Antikapitalismus zu vereinen?**

Blockade der Grossbank UBS, 2020



## « Wir brauchen eine Strategie, wie wir den Kapitalismus in kurzer Frist überwinden können.

**MR** Dieses Zusammendenken ist emotional, konzeptuell und strategisch schwierig. *Wir müssen den bisher grössten Wandel in sehr kurzer Zeit bewerkstelligen.* Angesichts dieser Herausforderung gibt es Aktivist:innen, die sagen, dass es einen anderen Weg geben muss. Doch hierin besteht das Problem: Es gibt keinen anderen Weg. Innerhalb des Kapitalismus kann die Klimakrise nicht gelöst werden. Und gleichzeitig können wir die Kämpfe für ein gerechteres System nicht gewinnen, wenn die Klimakrise nicht gelöst wird.

Wir befinden uns an einem Wendepunkt: Alles ändert sich, und diese Änderungen müssen wir verstehen und daraus unsere Aktionen ableiten. Das ist die grösste Herausforderung, vor allem im globalen Norden.

**BFS Wenn ihr von Deadlines spricht, meint ihre keine sozialen oder politischen Deadlines, sondern geophysikalische. Mit solchen waren soziale Bewegungen historisch nur selten konfrontiert. Was ändert sich für die Klimagerechtigkeitsbewegung, wenn die Deadline ihres Kampfes eine geophysikalische ist?**

**MR** Dadurch ändern sich zwei Dinge. Erstens realisieren wir, dass der Kampf bei uns liegt und wir ihn nicht einfach zukünftigen Generationen überlassen können. Die Aussage «Der Kampf geht weiter» verliert damit seine bisherige Gültigkeit.

Zweitens können und müssen wir uns damit von Ansätzen lösen, die nicht mehr funktionieren. Aktivist:innen denken oft, ihre Praxis sei die richtige. Doch wenn diese Praxis nicht funktioniert, dann muss sie durch neue, wirksamere Strategien ersetzt werden. Schliesslich muss es darum gehen, jetzt effektiv zu sein.

Die Frage muss lauten: Bringt uns die Strategie dorthin, wo wir hinwollen? Falls nicht: Warum sollen wir noch weiter machen? *Lasst uns mit Neuem experimentieren*, auch wenn wir dadurch etwas riskieren. Diesen experimentellen Zyklus müssen wir so lange weiterführen, bis wir unser Ziel erreichen. Dabei muss die Klimagerechtigkeitsbewegung agil sein und laufend evaluieren, was funktioniert und was nicht. Das ist auch wichtig in Bezug auf unser strategisches Zeitverständnis. Wenn eine Strategie theoretisch zwar funktioniert, aber nicht innerhalb dieser geophysikalischen Deadline zum Ziel führt, dann muss die Strategie verworfen werden.

**BFS Ihr fordert von der Klimagerechtigkeitsbewegung nicht nur mehr Ehrlichkeit, Dynamik und Experimentier-Freudigkeit, sondern auch mehr Selbstvertrauen bezüglich unserer Erfolgchancen. Haben wir als Klimagerechtigkeitsbewegung zu selten das tatsächliche Überwinden der Klimakrise angestrebt?**

**MR** Wenn wir uns vergegenwärtigen, was Regierungen und Unternehmen im Jahr 2025 machen, wird klar, dass wir innerhalb des Kapitalismus das Ende fossiler Energieträger bis 2030 nicht erreichen werden. Doch dieses Ende wäre nötig, um den Klimakollaps zu verhindern. Deshalb brauchen wir eine Strategie, wie wir den Kapitalismus in kurzer Frist überwinden können. Dafür sind Brüche mit dem Bestehenden notwendig. *Die Perspektive der Überwindung des Kapitalismus fehlt generell, nicht nur in der Klimagerechtigkeitsbewegung.*

Ausserdem mangelt es uns an Ambitionen. Die meisten Leute denken nicht von sich selbst, dass sie revolutionär sein könnten. Doch wie können wir dies von uns denken, wenn wir nicht daran glauben, dass wir gewinnen können?

**BFS Lass uns zu einem vielleicht pikanten Aspekt eures Buchs kommen: Ihr schlagt eine Bewegung als Partei vor. Könntest du das zu deiner Forderung, dass sich die Klimagerechtigkeitsbewegung selbst organisieren soll, ins Verhältnis setzen?**

**MR** Alle Organisationen und Kollektive sollten sich immer fragen, was ihre Rolle in und ihr Beitrag zur internationalen Klimagerechtigkeitsbewegung sein könnte. Wir müssen uns kollektiv organisieren und koordinieren, um dies zu erreichen. Diese Koordination kann verschiedene Formen annehmen. Schliesslich wird es auf eine Bewegung hinauslaufen, die auf unterschiedlichen Ebenen mit unterschiedlichen Charakteristika agiert. Dabei werden Differenzen

## Strategie-Tour im Juni 2025

Mariana tourt zwischen dem **10. und dem 29. Juni 2025** durch die Schweiz und wird das Strategie-Buch «All in» in verschiedenen Workshops zur Diskussion stellen. Eingeladen sind Klimaaktivist:innen und alle anderen Interessierten. Infos zu den Workshops in den Städten Genf, Lausanne, Zürich, Basel und Bern folgen auf [sozialismus.ch](https://sozialismus.ch) und anderen Kanälen der Klimagerechtigkeitsbewegung.

unausweichlich sein. Diese Bewegung muss eine historische Verantwortung wahrnehmen und liefern. *Wir nennen diese Bewegung eine Partei, weil wir eine Organisationsform brauchen, deren Körper aus unterschiedlichen Elementen und Organisationen mit unterschiedlichen Möglichkeiten besteht, die alle die kurzfristige Überwindung des Kapitalismus anstreben.* Jede unabhängige Organisation sollte sich als Teil dieser Parteebene verstehen. Dabei müssen wir die individuellen Erfahrungen von der Basis mitnehmen. So könnten wir in Zukunft ganz anders agieren, organischer und dezentraler als bis anhin.

**BFS Sollte die Bewegung als Partei an Wahlen teilnehmen, vielleicht sogar repräsentative Positionen einnehmen?**

**MR** Die *Bewegung als Partei* ist keine monolithische Struktur. Sie ist ein Kollektiv aus unterschiedlichen Organisationen mit ihren jeweils unterschiedlichen Herangehensweisen. Wenn eine Organisation davon überzeugt ist, die Teilnahme an Wahlen mache Sinn, dann sollte sie das tun – sofern das Ziel die Überwindung des Kapitalismus innerhalb der Deadline ist, und nicht der Wahlsieg. Andere Organisationen werden andere Strategien wählen.

**BFS Nehmen wir an, es gibt eine Gruppe von zehn oder zwanzig Klimaaktivist:innen in Europa, die sich für Klimagerechtigkeit engagieren wollen. Was würdest du ihnen vorschlagen? Welche Themen, welche Strategien, welche Ziele sollten sie sich im Jahr 2025 setzen?**

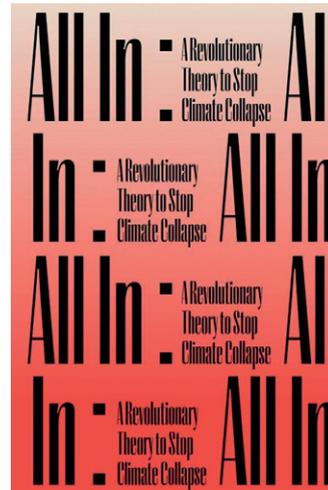
**MR** Nun, sie können unser Buch lesen – Scherz (lacht). Ich denke, sie sollten drei wesentliche Elemente berücksichtigen. Erstens muss man wirklich Anstrengungen und Ressourcen in die internationale Arbeit stecken. *Es ist unmöglich, den Kampf gegen den Klimawandel – oder eigentlich jeden Kampf – zu gewinnen, ohne Teil einer globalen Bewegung zu sein.*

## Klimagerechtigkeit

Zweitens ist es wichtig, einen Plan zu verfolgen und flexibel zu bleiben. Man muss verstehen, was man letztlich erreichen will. Wenn man die Antwort darauf nicht kennt, verlängert man wahrscheinlich den Weg des kapitalistischen Systems. Unser Ziel ist die kurzfristige Zerschlagung des Kapitalismus. In einem so instabilen Kontext wie dem, in dem wir uns derzeit befinden, müssen wir sehr flexibel und anpassungsfähig sein, um dieses Ziel zu erreichen. Wir müssen aus dem, was wir tun, lernen und in der Lage sein, uns sehr kurzfristig anzupassen. Wir müssen wissen, was notwendig ist, um das Ziel zu erreichen, und dürfen das Ziel, also die kurzfristige Zerschlagung des Kapitalismus, nicht aus den Augen verlieren.

Drittens ist es wichtig, die soziale Bewegung, in der wir uns engagieren, zu verstehen. Welche anderen Gruppen gibt es? Was decken sie bereits ab? Und was fehlt noch? Was könnten unsere Rolle und unser Beitrag innerhalb der Klimagerechtigkeitsbewegung sein?

Die Verbindung dieser drei Elemente wird die derzeitigen Strategien erheblich verbessern und die Klimagerechtigkeitsbewegung sehr viel effektiver machen. Wer keine Antworten auf diese drei Fragen hat, muss diese im Austausch mit anderen Genoss:innen und Organisationen entwickeln und nicht zuletzt die internationale Dimension unseres Kampfes stärken.



**Mariana Rodrigues  
und Sinan Eden (2025):  
All In. A Revolutionary  
Theory to Stop Climate  
Collapse, €8,00.**

**Weitere Infos:  
[www.all-in.now](http://www.all-in.now)**

« **Alle Organisationen sollten sich immer fragen, was ihre Rolle in und ihr Beitrag zur internationalen Klimagerechtigkeitsbewegung sein könnte.**



# Quo vadis, Klimabewegung Schweiz?

In zwei Workshops am «Anderen Davos 2025» diskutierte die BFS zusammen mit Aktivist:innen anderer Organisationen und Gruppen ökosozialistische Strategien. Thema waren die Klimagerechtigkeitsbewegung in der Schweiz und darüber hinaus und der Weg in eine ökologische und solidarische Gesellschaft, in der Arbeit, Konsum, Freizeit und das öffentliche Leben kollektiv, also gemeinschaftlich «von unten», und innerhalb planetarer Grenzen verwaltet werden.

**AG Ökosozialismus, BFS Basel & Zürich**

Seit einigen Jahren flacht die Mobilisierung der Klimabewegung ab. Andere Themen stehen im Vordergrund: Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, der Genozid in Gaza, der weltweite Aufstieg der Rechten, die Unberechenbarkeit der USA unter Trump, usw. Jede Menge Krisen, die – absolut zu Recht – Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Aber die Klimakatastrophe macht in dieser Zeit keine Pause, wartet nicht darauf, dass die Menschheit andere Probleme in den Griff bekommt. Das wäre natürlich auch gar nicht möglich, denn die genannten Probleme sind nicht unabhängig voneinander zu verstehen und lassen sich nicht einzeln angehen. Schritte in die richtige Richtung müssen ganzheitlich gedacht werden. Wir sind überzeugt, dass Ökosozialismus eine zentrale Antwort auf diese Herausforderungen ist: eine ökologische und solidarische Gesellschaft, in der Arbeit, Konsum, Freizeit und das öffentliche Leben kollektiv, also gemeinschaftlich «von unten», und innerhalb planetarer Grenzen verwaltet werden. Aber wie erreichen wir dieses Ziel? Und was können wir hier in der Schweiz und in Europa

konkret tun? Dazu haben wir als BFS mit anderen Klimaaktivist:innen aus der Schweiz, Deutschland und Italien im Rahmen zweier Workshops am *Anderen Davos 2025* debattiert.

Die Debatten der Workshops haben wir in einem Text zusammengefasst, der über den QR-Code oben, in vollständiger Form zur Verfügung steht. Der Text hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Er soll als Anregung und Grundlage für weitere Diskussionen dienen, mit dem Ziel, die Praxis einer ökologischen Klassenpolitik in der Schweiz und darüber hinaus voranzutreiben.

**Wir stellen und stellen uns Fragen wie:**

- Wie ist der Zustand der Klimabewegung in der Schweiz?
- Was für ein Verhältnis haben wir zur Klimabewegung? Wie sind wir als BFS darin eingebunden?
- Weshalb sind wir davon überzeugt, dass eine ökologische Politik eine Klassenpolitik sein muss?
- Was können wir als BFS, als Klimaaktivist:innen, zu einer ökologischen Klassenpolitik beitragen?
- In welchen Arbeitsfeldern könnte eine ökologische Klassenpolitik in der Schweiz ansetzen?

Wir hoffen, der Text kann uns und auch anderen Interessierten als Grundlage und Inspiration dienen. Ein grosses Dankeschön an alle, die an seiner Entstehung beteiligt waren!

**«Rise Up for Change»-Klimacamp auf dem Bundesplatz, 2020**



Viele Lehrpersonen fühlen sich  
konstant überfordert.

WIR KÖNNEN  
DAS NICHT  
MEHR TRAGEN!

# Das Kaputtsparen der Bildung

In der Bildung und Betreuung wird massiv gespart. Dies auf Kosten des Personals und der Kinder. Burnouts, Überforderung und ein immer grösser werdendes Gefälle der Bildungsunterschiede sind die Folgen. Es ist längst an der Zeit, diese Sparmassnahmen zu bekämpfen.

AG Feminismus und Arbeit, BFS Zürich

## Sparmassnahmen am falschen Ort

Die Armee braucht mehr Geld, denn die Weltlage ist angespannt und im Ernstfall soll man sich ja verteidigen können. Die multiplen Krisen auf dieser Welt lassen sich sowieso nur noch mit Waffen, Gewalt und starken Männern lösen. Der Sozialstaat, allen voran die Bildung, Betreuung und das Gesundheitswesen, verbraten viel zu viel Geld, welches besser in die Aufrüstung investiert würde.

So in etwa kann man das Denken und Vorgehen verschiedener westlicher Länder beschreiben.

Auch das der Schweiz. Das Budget der Armee wird Jahr für Jahr erhöht. Ende 2024 hat der Bundesrat dann Sparmassnahmen angekündigt. Ab 2027 sollen 3,6 Milliarden und ab 2030 sogar über 4 Milliarden Franken gespart werden. Dazu legt der Bundesrat einen Massnahmenkatalog vor, in dem aufgeführt ist, wo die Sparmassnahmen überall angesetzt werden. Von den Sparmassnahmen nicht betroffen ist – \*Trommelwirbel\* – die Armee. Was für eine Überraschung. Ironie off.

Der grösste Sparposten des Katalogs ist mit 900 Millionen Franken die Streichung der Beiträge auf familienergänzende Kinderbetreuung.<sup>1</sup> Neben anderen Bereichen wird auch in der Bildung gespart. Die Sparmassnahmen in Betreuung und Bildung allein machen schliesslich über ein Viertel des gesamten Sparpaketes des Bundes aus. Und das in einem Sektor, der schon heute chronisch unter Personalangel leidet. Die Folge ist, dass Berufstätige reihenweise mit einem Burnout aus dem Beruf scheiden.

Das Stressempfinden am Arbeitsplatz hat in den letzten Jahren allgemein zugenommen. Am stärksten davon betroffen sind die Gesundheits- und Sozialberufe. So zeigt sich, dass sich jede fünfte Lehrperson konstant überbelastet fühlt.<sup>2</sup> Mit der Aussicht auf weitere Sparmassnahmen wird das Lehr- und Betreuungspersonal wahrscheinlich nicht wirklich durchatmen können.

1 Liste des Bundes mit den aufgeführten Sparmassnahmen kann unter folgendem Link gefunden werden: [srf.ch/news/schweiz/bundesfinanzen-bundesrat-will-rund-vier-milliarden-franken-einsparen](https://www.srf.ch/news/schweiz/bundesfinanzen-bundesrat-will-rund-vier-milliarden-franken-einsparen)

2 [bfs.admin.ch/asset/de/31866457](https://www.bfs.admin.ch/asset/de/31866457)  
[lch.ch/aktuell/detail/die-berufszufriedenheit-2024-der-deutschschweizer-lehrerinnen-und-lehrer](https://www.lch.ch/aktuell/detail/die-berufszufriedenheit-2024-der-deutschschweizer-lehrerinnen-und-lehrer)

Schauen wir uns die Verhältnisse in den Schulen doch einmal genauer an. Auf wen haben diese Sparmassnahmen einen Einfluss?

### **Auf Kosten von Personal und Kindern**

In der Primarschule sind 80% der Lehrpersonen Frauen. Das ist nicht besonders erstaunlich, wenn man sich das Arbeitsfeld und die Aufgaben der Lehrpersonen anschaut.

Neben der schulischen Bildung der Kinder ist in der Primarschule die ausserfachliche soziale Bildung wichtig und die Betreuungsaufgaben sind von grösserem Umfang als auf anderen Schulstufen. Kinder in diesem Alter brauchen mehr Unterstützung bei gewissen alltäglichen Tätigkeiten. Lehrpersonen müssen die Kinder beispielsweise bei kaltem Wetter daran erinnern, für die Pause eine Jacke anzuziehen. Sie müssen emotional stets verfügbar sein, wenn es den Kindern nicht gut geht. Zeit und Energie brauchen auch grössere Konflikte, bei denen die Lehrpersonen das Gespräch mit den Eltern suchen müssen. Das sind nur einige Beispiele dafür, dass die Lehrpersonen viel Care-Arbeit leisten. Und diese Care-Arbeit, die einen wichtigen Teil des Berufs ausmacht, ist häufig nicht bezahlt, wie an folgendem Beispiel erklärt wird.

Eine Klassenlehrperson in Zürich hat heute 120 Jahresstunden für Elterngespräche, für die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts oder für Konflikte im Schulalltag zur Verfügung. Diese Jahresstunden sind im Vertrag ausgewiesen und werden bezahlt. Das Problem ist nur, dass diese Zeit nicht ausreicht. Viel unverzichtbare Arbeit wird deshalb unbezahlt verrichtet. Lehrpersonen fordern deshalb 250 Stunden, um dieser Arbeit gerecht werden zu können. Der Staat baut darauf, dass Lehrpersonen unbezahlte Mehrarbeit aus Liebe zum Beruf leisten – eine systematisierte Ausbeutung unter pädagogischem Deckmantel.

Unter diesen Bedingungen leiden nicht nur die Lehrpersonen. Im Einschulungsalter von rund 6 Jahren sind Kinder in einer Phase des Lebens, welche entscheidend ist für den restlichen Verlauf ihres Lebens. Neben dem familiären Umfeld ist die Schule hier ein wichtiger Ort. In diesem Alter werden Denk- und Handlungsmuster gelernt und gefestigt, welche dann für das restliche Leben so gelebt werden. In einer Klasse mit über 20 Kindern und einer Lehrperson ist es nicht möglich, jedem Kind gerecht zu werden und es durch diese wichtige Phase im Leben zu begleiten. Gerade Kinder, welche in nicht privilegierten Familienverhältnissen aufwachsen, leiden darunter. In diesen Fällen sollte die Schule auch ein Ort der Sicherheit und der sozialen und kulturellen Bildung sein. Überlastete Lehrpersonen können dies nicht leisten.

« **Bildung wird  
zur Auswahl-  
maschine  
für den Arbeits-  
markt**

—

**Menschlichkeit  
stört da nur.**

Es gibt Studien zur Schweiz, die zeigen, dass der Punkt der Einschulung der kritischste ist.<sup>3</sup> In dieser Lebensphase werden die schulische und berufliche Laufbahn des Kindes und somit auch die späteren Lebensverhältnisse geprägt. Und genau da wäre es wichtig, dass es Lehrpersonen und Betreuungspersonal gibt, die eine faire Ausbildung für alle Kinder ermöglichen können.

### Projekt Tagesschule Zürich und die Lüge der Chancengleichheit

Um diese Verhältnisse zu verbessern, wurde mit der Begründung für grössere Chancengleichheit in der Stadt Zürich 2022 über das Projekt der flächendeckenden Tagesschulen abgestimmt und mit über 80% angenommen. In der Theorie klingt das schön: Bessere Bildungschancen für alle Schüler:innen, bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, weniger Betreuungsarbeit durch die Eltern. Bis 2030 sollen alle Schulen in der Stadt nach diesem Modell funktionieren.

In der Praxis sieht es dann nicht mehr so gut aus. Was als Fortschritt verkauft wird, ist in Wahrheit ein neoliberaler Umbau: Mehr Betreuungsaufwand, weniger Qualität – auf dem Rücken von Personal und Kindern.

Die Idee der Tagesschule ist, dass die Kinder den ganzen Tag an der Schule verbringen, also auch ihre Mittagspause. Alle Kinder müssen dadurch die Angebote von Hort und Mittagstisch in Anspruch nehmen können. Konkret würde dies bedeuten, dass der Hort zu einer Art Mensa wird. Auf individuelle Bedürfnisse und Sorgen der Kinder könnte nicht mehr wirklich eingegangen werden. Durch die vielen Kinder wird der Lärmpegel deutlich erhöht, eine wirkliche Erholung über den Mittag wäre nicht mehr gewährleistet. Gerade diese Erholungszeit ist für Kinder, welche sozial ausgegrenzt sind oder besondere Betreuung benötigen, aber enorm wichtig.

Auch Lehrpersonen, welche die Mittagszeit zur Erholung und Vorbereitung des Unterrichts benötigen, werden bei der Betreuung am Mittag mitarbeiten, um das Betreuungspersonal zu entlasten. Für das Betreuungspersonal werden die Schichten in kleine Einheiten mit Zimmerstunden unterteilt. Das führt dazu, dass hohe Arbeitspensen beinahe nicht mehr möglich sein werden. Schon bei niedrigen Anstellungspensen müsste an allen Tagen in der Woche gearbeitet werden. Was bleibt, ist ein Spagat: maximale Flexibilität bei minimaler Bezahlung – ein Arbeitsmodell, das Armut fest einplant.

3 Studie über die Gerechtigkeit in der Bildung: Becker, Rolf, und Jürg Schoch. 2018. Soziale Selektivität Empfehlungen des Schweizerischen Wissenschaftsrates SWR.

« **Der Staat baut darauf, dass Lehrpersonen unbezahlte Mehrarbeit aus Liebe zum Beruf leisten**

—

**eine systematisierte Ausbeutung unter pädagogischem Deckmantel.**

## « Selbsthilfebücher und Life-Coaches lösen keine kollektiven Probleme

—

**diese müssen  
gemeinsam  
erkannt und bekämpft  
werden.**

Der neue Einheitstarif, der für die Mittagsbetreuung angesetzt wird, ist für die einkommensstarken Familien eine klare Entlastung, während sich für einkommensschwächere Familien die Kosten für Betreuung kaum verbessern.

Mit dem grossen Versprechen der Chancengleichheit für alle kommt das Konzept der Tagesschule bei vielen gut an. Doch auch hier zeigt sich hinter den grossen Versprechen wenig Inhalt. Ein Ziel der Tagesschule, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, ist für die privilegierten Familien tatsächlich erreicht. Für ärmere Familien, Lehrer:innen, Betreuungspersonal und viele Kinder bringt das neue System der Tagesschule viel Stress und macht die Vereinbarkeit von Familie und Beruf um einiges schwieriger. Doch die Politiker:innen und Wirtschaftsverbände stört das nicht. Denn es kann gespart werden – mit dem Vorwand der Chancengleichheit.

### **Das Kaputtsparen hat System**

Die Ökonomisierung der Bildung hat viele negative Folgen. Schon in der Grundschule herrscht Leistungsdruck, und soziale Ungleichheiten werden früh zementiert. Kinder aus privilegierten Verhältnissen haben klare Vorteile, während benachteiligte Kinder zurückbleiben. Das Bildungssystem orientiert sich zunehmend an den Bedürfnissen der Marktwirtschaft: Naturwissenschaften und Wirtschaft zählen, während kritisches Denken und Geisteswissenschaften vernachlässigt werden. Bildung wird zur Auswahlmaschine für den Arbeitsmarkt – Menschlichkeit stört da nur.

Auch die Arbeit im Bildungsbereich wird abgewertet. Lehr- und Betreuungspersonal, meist Frauen, arbeiten am Limit und werden schlecht bezahlt – oft mit dem Argument, sie täten es «aus Liebe». Ein patriarchales System, das von unbezahlter Fürsorge lebt und gerade deshalb nichts daran ändern will. Trotz allem regt sich Widerstand – durch Streiks, Proteste und gewerkschaftliche Arbeit.

### **Widerstand gegen das herrschende System**

Im Februar 2024 haben die Oberstufenlehrer:innen in Genf gestreikt. Sie wehrten sich gegen eine geplante Erhöhung ihres Arbeitspensums bei gleichbleibendem Lohn. Der Lehrer:innenverband hat schnell und entschieden reagiert und während der Prüfungszeit einen einwöchigen Streik organisiert. Am dritten Tag des Streiks haben sich die Lehrer:innen mit der Bildungsdirektorin getroffen und der Streik wurde vorerst beendet.

Im Juni 2024 hat dann das Bildungskollektiv Kritische Lehrpersonen (KriLp) – unterstützt von anderen Organisationen und Gewerkschaften – zur

## Die Schule brennt

Bildungsdemo in Zürich aufgerufen. Der Slogan machte deutlich: Die Schule brennt! Die Organisator:innen der Demo forderten kleinere Klassen, den Abbau von Leistungsdruck auf die Schüler:innen und mehr Zeit, um auf deren Bedürfnisse eingehen zu können. Die Mobilisierung und Selbstorganisation der Lehrpersonen war erfolgreich: Mehrere tausend Menschen haben an der Demonstration teilgenommen.

Trotz der starken Selbstorganisation und Widerstandsbereitschaft des Lehrpersonals sind die Ergebnisse der Proteste häufig hinter den Forderungen zurückgeblieben. Substantielle Veränderungen im Bildungssektor konnten nicht erreicht werden und der Bildungs- und Sozialabbau schreitet weiter voran. Die Probleme, die Lehrer:innen und Schüler:innen täglich vor sich ausgebreitet sehen, lösen sich nicht auf. Im Gegenteil: Alles spricht für mehr Druck, mehr Erschöpfung, mehr Entsolidarisierung – solange wir es zulassen.

Doch bleibt die Streikbereitschaft der Lehrpersonen ein Lichtblick in der Selbstorganisation der Arbeiter:innenklasse in der Schweiz. Nur durch die unterschiedene Selbstorganisation der Lohnabhängigen am Arbeitsplatz und ausserhalb der Arbeitssphäre (im Quartier, im Wohnhaus, im Verein etc.) können wir solidarische Gruppen bilden, die in der Lage sind, kollektiv gegen die sozialen Angriffe vorzugehen.

Selbsthilfebücher und Life-Coaches lösen keine kollektiven Probleme – diese müssen gemeinsam erkannt und bekämpft werden. Neoliberale und konservative Kräfte verteidigen ein System, das wenigen dient. Ihre Versprechen vom «Wohlstand für alle» sind Illusionen, die von den wahren Machtverhältnissen ablenken.

Wir durchschauen die Nebelgranaten aus bürgerlichen Phrasen – und greifen die Wurzel des Problems an: Kapitalismus, der auf Kosten unserer Leben funktioniert. Wir stellen uns mit aller Stärke gegen die Angriffe, bekämpfen jeden sozialen Rückschritt und gleichzeitig den Kapitalismus selbst. Es reicht nicht zu hoffen – wir müssen uns organisieren, vernetzen, streiken. Nicht morgen. Jetzt.

Demo der Lehrpersonen in Zürich im Juni 2024





**Abbildung aus Édouard Louis (2022):  
Anleitung ein anderer zu werden.**

# Let's talk about class: Zur Notwendigkeit einer klassismus-kritischen Perspektive in der Linken

Aus dem Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital entsteht gemäss einer materialistischen Analyse der Klassengegensatz zwischen der Klasse der Lohnabhängigen und der Klasse der besitzenden Kapitalist:innen. Nirgends zeigt sich dieser Gegensatz momentan so plastisch wie bei der Rolle von Elon Musk. Der reichste Mann der Welt streicht mit seinem «Department of Government Efficiency» auf radikale und brutalste Art und Weise staatliche Angebote und Leistungen im Gesundheitswesen, im Sozialwesen, in der Entwicklungshilfe oder in der Forschung zusammen, ganz zum Leidtragen der lohnabhängigen Mehrheit in den USA (und weltweit). Trotzdem bejubeln ihn tausende Arbeiter:innen und wählten seinen Verbündeten Donald Trump zum Präsidenten. Wie kommt es dazu, dass ein Grossteil der Arbeiter:innenklasse rechts und damit entgegen ihrer «objektiven Klasseninteresse» wählt? Eine differenzierte Betrachtung von Klasse und vor allem auch von klassistischer Abwertung und Statusverlusten hilft hier weiter.

Elias Brandenburg, BFS Zürich

In der Linken wird oft einheitlich von der Klasse der Lohnabhängigen gesprochen. Diese verbindet die materielle Notwendigkeit, die eigene Arbeitskraft zu verkaufen, um zu überleben. Feministische Marxistinnen wie Nancy Fraser betonen zudem die Bedeutung von (oft unbezahlter und weiblicher) Reproduktionsarbeit und plädieren für einen über reine Lohnarbeit hinausgehenden Klassenbegriff.<sup>1</sup> Die Arbeiter:innenklasse ist heute zu einem Grossteil feminisiert und rassifiziert. Dennoch hält die marxistische Linke daran fest, dass «wir alle» zur Klasse der Lohnabhängigen gehörten und es den Arbeiter:innen lediglich an einem Klassenbewusstsein fehle. Damit machen wir es uns zu einfach und verkennen tiefgreifende Differenzen, Abgrenzungen und Ressentiments innerhalb der Klasse der Lohnabhängigen.

## Geschichte eines sozialen Aufstiegs

Einmal mehr bewusst wurde mir dies letzten Februar, als ich eine Lesung von Édouard Louis in Zürich besuchte. Der in einer Tradition von französischen Soziolog:innen wie Pierre Bourdieu, Annie Ernaux und Didier Eribon stehende Autor sprach von Kapitalismus, Gewalt und Klassengegensätzen. Seine viel besprochenen autobiografischen Bücher «Das Ende von Eddy»<sup>2</sup> und v. a. «Anleitung ein anderer zu werden»<sup>3</sup> haben meine Sichtweise auf die Arbeiter:innenklasse geprägt wie kaum sonst etwas. Louis berichtet darin vom Aufwachsen in einem industriell geprägten Dorf in Nordfrankreich und von Armut, aber auch von einer tief patriarchalen, von männlicher Gewalt, Queerfeindlichkeit und Rassismus geprägten Gesellschaft. Sein Vater und seine Brüder arbeiten in der Fabrik, seine Mutter ist für Care- und Hausarbeit zuständig. Gefühlt das ganze Dorf wählte den Front National. Und er berichtet von seinem Ausbruch als schwuler Mann, vom sozialen Aufstieg,

1 Vgl. Fraser, N. (2023). *Der Allesfresser: Wie der Kapitalismus seine eigenen Grundlagen verschlingt*. Suhrkamp Verlag.

2 Vgl. Louis, É. (2015). *Das Ende von Eddy: Roman*. S. Fischer Verlag.

3 Vgl. Louis, É. (2022). *Anleitung ein anderer zu werden*. Aufbau Verlag.

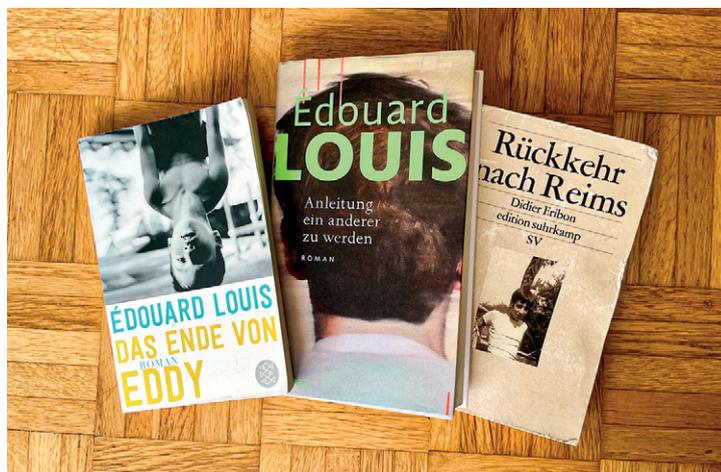
seiner Zeit im nahegelegenen Gymnasium und später an der Pariser Eliteuniversität École Normale Supérieure. Er erzählt von seinen Erfahrungen in einer neuen Welt, einer urbanen, gebildeten, linken, queeren High Society – aber auch von seiner eigenen Veränderung, um in dieser Welt zu bestehen. Von seinem Arbeiter-Habitus – der Art zu sprechen, sich zu kleiden, sich zu bewegen, seines ganzen Wesens – welchen er um jeden Preis versuchte abzulegen, um in dieser Welt zu bestehen. Eindrücklich berichtet er davon, wie er nächtelang wie besessen Bücher von Bourdieu, Sartre oder de Beauvoir verschlang, um aufzuholen, was ihm in einer Arbeiter:innenfamilie verwehrt wurde. Und schliesslich schreibt er auch über die Scham, die ihn überkam, als ihm bewusst wurde, wie sehr er sich von seinem Vater, seiner Mutter und dem ganzen Dorf abgrenzte – wie er versuchte, seine Herkunft hinter sich zu lassen, und dabei unweigerlich auch ihre Lebensweise abwertete. Es ist eine Geschichte von Klassengegensätzen, von Gewalt und von Klassismus.

### Klassismus und kulturelles Kapital

Mit Klassismus ist die Diskriminierung, soziale Degradierung und Abwertung von Menschen tieferer Klassenzugehörigkeit gemeint. Spätestens seit den 1990er-Jahren wurde die vormals dominante Diskussion klassenbedingter Diskriminierung soziologisch und gesellschaftlich durch die Thematisierung anderer, deutlicher zu erfassender Diskriminierungs- und Ausgrenzungsmechanismen (Rassismus, Sexismus, Queerfeindlichkeit) abgelöst. Klassismus ist heute gesellschaftlich akzeptiert, aber auch tabuisiert und findet meist verdeckt statt.<sup>4</sup> Betroffenen fehlt schlicht das Vokabular zur Thematisierung dieser Erfahrung.

4 Vgl. Wellgraf, S. (2013). *The Hidden Injuries of Class. Mechanismen und Wirkungen von Klassismus in der Hauptschule*. In: Giebeler et al. (Hrsg.), *Intersektionen von race, class, gender, body: Theoretische Zugänge und qualitative Forschungen in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit*, S. 39–59.

5 Vgl. Bourdieu, P. (2012). *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital* (S. 229–242). VS Verlag für Sozialwissenschaften.



Veröffentlichungen von Édouard Louis und Didier Eribon

Während die Thematisierung von Klassismus in den Sozialwissenschaften wieder an Aufschwung gewinnt, wird er (ähnlich wie der Intersektionalitätsansatz) von Linken oft als einer materialistischen Klassenanalyse entgegengesetzt abgelehnt und als postmodern abgetan. Ihm wird vorgeworfen, kapitalistische Klassengegensätze zu verschleiern und stattdessen individuelle Erfahrungen in den Vordergrund zu stellen. Diese Kritik hat mit Blick auf sozialwissenschaftliche Veröffentlichungen zwar eine gewisse Berechtigung. Dennoch glaube ich, dass die Auseinandersetzung mit Klassismus zentral ist, um die Lebensrealitäten von Betroffenen zu verstehen und daraus hervorgehend politische Anknüpfungspunkte entwickeln zu können.

Besonders hilfreich scheint mir dabei ein Fokus auf die Bildungsdimension, entlang der Kapitaltheorie von Pierre Bourdieu.<sup>5</sup> Diese erweitert einen rein ökonomischen Kapitalbegriff und ermöglicht damit eine Differenzierung von Klassenzugehörigkeit, über die Klasse der Lohnabhängigen hinausgehend. Er spricht von drei Formen von Kapital, welche den sozialen Status einer Person oder Personengruppen bestimmen und über Generationen weitergegeben werden können: Das ökonomische Kapital, das soziale Kapital (im Sinne von sozialen Verpflichtungen und Beziehungen) und das kulturelle Kapital, welches die Dimension der Bildung erfasst.

Bei letzterem unterscheidet Bourdieu zwischen institutionalisiertem kulturellem Kapital (in Form von Bildungsabschlüssen), objektiviertem kulturellem Kapital (in Form von Besitz an Kulturgütern, Büchern, etc.) sowie inkorporiertem, also verinnerlichtem, kulturellem Kapital (als Bestandteil des eigenen Habitus). Besonders bedeutend

dabei ist, dass sich kulturelles Kapital (und in gewisser Weise auch soziales Kapital) unter bestimmten Bedingungen in ökonomisches Kapital umwandeln lässt und umgekehrt – bspw. durch den Erwerb von Titeln durch Studienkosten oder investierte Zeit. Dies steht im Gegensatz dazu, dass das institutionalisierte und das inkorporierte kulturelle Kapital meist als legitime Fähigkeit einer Person aufgefasst und gar nicht erst als übertragbares Kapital verstanden wird. Entsprechend sind diesbezügliche Klassenunterschiede viel schwerer fassbar und einfacher zu verbergen. Sowohl der Erwerb als auch die Weitergabe von kulturellem Kapital findet deutlich verbogener statt als die des ökonomischen Kapitals.

### Linker Klassismus

Gerade unter urbanen akademischen Linken (oft mit hohem kulturellem Kapital) existiert vordergründig ein positives – fast schon romantisiertes – Bild von Arbeiter:innen, allerdings meist auf überzeichnete und teils halb-ironische Art und Weise. Mensch bemüht sich darum, sich vermeintlich wie Arbeiter:innen zu kleiden, mensch hört jetzt auch Strassenrap, mensch schaut sich an Sonntagnachmittagen jetzt auch Fussballspiele des Arbeitervereins FC Zürich an. Tief verwurzelt sind dennoch abwertende Bilder und Vorurteile gegenüber den gerade in ländlichen Gebieten lebenden Arbeiter:innen (mit tieferem kulturellem Kapital): Sie wohnen in wenig hippen Agglomerationsgemeinden oder gar auf dem Land, sie fahren Benziner-Autos, sie essen Fleisch, sie fliegen (wenn sie es sich dann leisten können) nach Mallorca in die Ferien, sie haben rassistische, sexistische und queerfeindliche Einstellungen und sie wählen die SVP, die AfD,

den Rassemblement National. Kurz: Urbane, linke, gebildete Menschen seien progressiv, während ländliche, bildungsferne Arbeiter:innen konservativ und reaktionär seien. Hinter diesen Einteilungen und Zuschreibungen verbergen sich oft Klassenunterschiede, insbesondere in Bezug auf kulturelles Kapital, und damit eine klassistische Abwertung von Links.<sup>6</sup>

Die undifferenzierte Sichtweise, dass wir urbanen Linken mit hohem Bildungsstand es schon begriffen hätten und den Arbeiter:innen jetzt nur noch beibringen müssten, dass wir alle dieselben objektiven Klasseninteressen hätten (um so das Klassenbewusstsein und den Klassenkampf von unten voranzutreiben), zeugt von einer elitären und in gewisser Weise auch klassenblinden Perspektive. Natürlich müssen wir versuchen, die Arbeiter:innenklasse zu vereinen und zu organisieren – nur so ist ein Umsturz des menschenfeindlichen Kapitalismus und die Entwicklung zu einer emanzipatorischen Gesellschaft überhaupt denkbar. Dafür benötigen wir aber auch einen Zugang zu dieser Klasse. Das bedeutet auch, sich für sie zu interessieren, ihnen zuzuhören, deren Lebensrealitäten zu verstehen und v. a. eine reflektierte klassismuskritische Haltung zu entwickeln – genauso wie das bei anderen Diskriminierungs- und Abwertungsdimensionen (Rassismus, Sexismus, Queerfeindlichkeit) mittlerweile unbestritten ist.

Arbeiter:innen wählen nicht einfach rechts, weil sie reaktionär eingestellt sind, sondern weil sie neben den materiellen Bedingungen, Sozialabbau, Ausbeutung und Abstiegsängsten eben auch eine Deklassierung ihres Status als Arbeiter:innen sowie eine klassistische Abwertung erleben – gerade auch durch urbane, sich als progressiv beschreibende Linke. Gleichzeitig muss die Linke Strategien finden, um vorhandenen rassistischen, sexistischen und queerfeindlichen Einstellungen in der Arbeiter:innenschaft entgegenzutreten. Gerade hier ist die gewerkschaftliche Organisation entscheidend. Durch kollektive Aktion lassen sich neben dem Abbau von Vorurteilen und abwertenden Zuschreibungen erst die gemeinsamen Klasseninteressen erkennen, was die Entstehung eines breiten Klassenbewusstseins ermöglicht. Die Klasse der Lohnabhängigen als politischer Faktor ist nicht einfach gegeben, sondern entsteht erst im gemeinsamen Kampf.

### Die Gleichzeitigkeit einer materialistischen und klassismuskritischen Perspektive

Didier Eribon schreibt in seinem ebenfalls autobiografischen Buch «Rückkehr nach Reims»<sup>7</sup> eindrücklich davon, wie die Bewohner:innen des Dorfes, in dem er aufgewachsen ist, fast unisono von einer ehemaligen Wählerschaft der Kommunist:innen zum Front National

gewechselt sind, u. a. auch aufgrund eines Gefühls des Im-Stich-Gelassen-Werdens durch die als elitär empfundene urbane Linke. Diese elitäre Haltung und klassistische Abwertung dürfen wir nicht weiter reproduzieren. Neben der dringenden Notwendigkeit einer an der Klasse der Lohnabhängigen orientierten Linken, welche reale Sorgen der Menschen (wie die Wohnungsnot, die Gesundheitskosten oder die Altersvorsorge) aufnimmt, müssen wir strategisch (und menschlich) auch eine reflexive und klassismuskritische Perspektive entwickeln. Andernfalls verlieren wir die Arbeiter:innenklasse an die politische Rechte. Dies steht nicht im Widerspruch zu einem materiellen marxistischen Klassenverständnis, sondern ergänzt und erweitert dieses – so wie postkoloniale, antirassistische und (queer-)feministische Theorien und Praxen es auch tun.

6 Vgl. Brandenburg, E., Hilkersberger, B., & Streckeisen, P. (2024). Klassismus im Berggebiet: Beziehungen zwischen «Einheimischen» und «Zugezogenen» neu gelesen. Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 120, S. 53–72.

7 Vgl. Eribon, D. (2016). Rückkehr nach Reims. Suhrkamp Verlag.

Luftaufnahme von Spreitenbach, AG, 1970



# Die BFS jetzt auch in Bern

An der Aareschlaufe ist etwas im Entstehen. Was als Lesegruppe begonnen hatte, konnte sich verfestigen und einen grundlegenden Organisationswillen entwickeln. Nun befindet sich ein Kollektiv im Gründungsprozess mit dem mittelfristigen Ziel, eine neue Sektion der Bewegung für den Sozialismus zu werden.

**Tim Hofmann, BFS Bern**

## Die Anfänge

«By popular demand», könnte man sagen, sei die BFS nach Bern gekommen. Aus der Vernetzung der BFS Zürich mit mehreren Personen in Bern, die sich an linken und revolutionären Themen interessiert zeigten, entstand im vergangenen Herbst die Idee, eine Lesegruppe zu starten. Diese stiess wiederum auf so grosses Interesse, dass innert kürzester Zeit der dazugehörige Info-Chat aus allen Nähten platzte und sich an den Sitzungen der Lesegruppe konstant ein gutes Dutzend oder mehr Personen einfanden. Darin zeigte sich nicht nur ein Interesse an den Themen, mit welchen sich die BFS auseinandersetzt, sondern auch, dass auf dem Platz Bern eine Leerstelle bestand hinsichtlich einer revolutionären, schweizweiten, internationalistischen Organisation.

Gegen Ende des Jahres warfen die Zürcher Genoss:innen, die diese Lesegruppe initiiert und begleitet hatten, die Organisationsfrage auf. Also wurde an diesem Dezemberabend in der Lesegruppe nicht «nur» über den Schweizer

Imperialismus gesprochen, sondern auch darüber, ob sich in der Bundesstadt Leute zusammenfinden würden, um gemeinsam antikapitalistisch, feministisch, antirassistisch und ökosozialistisch aktiv zu werden. Eine genügend grosse Zahl von Aktivist:innen zeigte Initiative und Entschlossenheit und trifft sich seit Beginn des Jahres alle zwei Wochen zu Sitzungen.

## Erste Schritte

Neben den theoretischen Texten, die mit ihren inhaltlichen Auseinandersetzungen einen Fixpunkt unserer Sitzungen bilden, und den organisatorischen Diskussionen, kamen schon früh erste praktische Herausforderungen: Gleich drei Events konnten wir im ersten Halbjahr auf die Beine stellen. Ein guter Drive! Dabei konnten wir auf wertvolle Ressourcen zurückgreifen. Ein Genosse aus unserem Kollektiv ermöglichte dies, indem er bereits einen vorpräparierten Plan für die Veranstaltungen mitbrachte.

Ende März luden wir also die queerfeministische Theoretikerin und Aktivistin Friederike Beier aus Berlin ins Rössli ein. Dort – in der Bar der Reitschule – diskutierten wir mit ihr und dem Publikum darüber, wie sich Queerfeminismus mit einer marxistisch-materialistischen Grundlage kombinieren lässt. Neben der vertieften inhaltlichen Bearbeitung der Themen nutzten wir die Veranstaltungen allerdings auch, um mit unserem politischen Kontext in den Dialog zu treten. So sollten nicht nur wir als BFS an den Veranstaltungen die Möglichkeit erhalten, sich mittels Infotischen zu präsentieren, sondern wir luden auch andere linke aktivistische Organisationen, Kollektive und Bündnisse dazu ein.

Doch auch die Veranstaltungsorte selbst – erst das Rössli und dann der Dachstock – sind mit der Reitschule als Fixpunkt ausserparlamentarischer und revolutionärer Politik in dieser Stadt natürlich Teil des Umfelds, in das wir als neues Element hinzukommen.

**Uns erwarten intensive,  
aber auch aufregende Zeiten**

Die beiden weiteren Veranstaltungen liegen erst noch vor uns. Einerseits werden wir mit Kerem Schamberger über die Perspektiven für die kurdische Freiheitsbewegung sprechen. Er ist als Kommunist unter anderem in der Partei «Die Linke» organisiert, arbeitet für medico international und ist vor allem für seine Berichterstattungen zu Nordkurdistan bekannt. Andererseits werden wir uns mit der Politikwissenschaftlerin und Journalistin Sabine Nuss über Eigentum und Vergesellschaftung austauschen. Abgesehen von ihrem Buch zu dieser Thematik, kennt man sie eventuell von der Rosa-Luxemburg-Stiftung oder vom Karl Dietz Verlag.

Wenn wir dein Interesse geweckt haben und du gerne mit uns in Bern aktiv werden möchtest, zögere nicht und kontaktiere uns. Trotz des Aufbauprozesses nehmen wir sehr gerne bereits neue Mitstreiter:innen in unsere Runde auf.

## Unsere nächsten Veranstaltungen:

### Zukunft Kurdistan

mit Kerem Schamberger am 31. Mai  
2025 um 18:30 Uhr im Dachstock  
(Reitschule, Neubrückestrasse 8,  
3012 Bern)

### Fetisch Eigentum

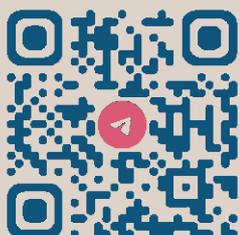
mit Sabine Nuss am 19. Juni 2025  
um 19:30 Uhr im Dachstock (Reitschule,  
Neubrückestrasse 8, 3012 Bern)

Schreib uns!  
[bern@sozialismus.ch](mailto:bern@sozialismus.ch)

★ **KEREM SCHAMBERGER** ★  
? ?  
**Zukunft Kurdistan**  
Zur Utopie & Situation der Kurd:innen | Sa 31. Mai 2025  
Vortrag & Diskussion | Dachstock Bern  
18<sup>00</sup> Doors | 18<sup>30</sup> Start  
Tickets: [www.petzi.ch](http://www.petzi.ch)  
Moderation  
★ **Tommy Vercetti** ★

★ **SABINE NUSS** ★  
? ?  
**Fetisch Eigentum**  
Wessen Freiheit, welche Gleichheit? | Do 19. Juni 2025  
Vortrag & Diskussion | Dachstock Bern  
19<sup>00</sup> Doors | 19<sup>30</sup> Start  
Tickets: [www.petzi.ch](http://www.petzi.ch)  
Moderation  
★ **Tommy Vercetti** ★





# Bewegung für den Sozialismus



## Über die BFS

Die Bewegung für den Sozialismus (BFS/MPS) ist eine schweizweit aktive, antikapitalistische Organisation. Seit unserer Gründung 2002 engagieren wir uns insbesondere zu Fragen der Ökologie, der Migration, des Antirassismus, des Feminismus und der Arbeitswelt. Wir intervenieren in gesellschaftliche Debatten und arbeiten aktiv in sozialen Bewegungen und Basiskollektiven mit.

Die BFS hat Sektionen in Zürich, Basel, Bern, in der Romandie und im Tessin.

Wir diskutieren offen, international und orientiert an den sozialen Bewegungen. Wir vernetzen uns, organisieren uns selbstständig und wollen Räume schaffen, in denen Sexismus, Rassismus, Homo- und Transfeindlichkeit keinen Platz haben. Organisiere dich mit uns!

Wenn du mehr über uns erfahren und/oder dich an unseren Aktivitäten beteiligen möchtest, freuen wir uns über deine Kontaktaufnahme.

## sozialismus.ch

Zürich | [zuerich@sozialismus.ch](mailto:zuerich@sozialismus.ch)

Basel | [basel@sozialismus.ch](mailto:basel@sozialismus.ch)

Bern | [bern@sozialismus.ch](mailto:bern@sozialismus.ch)

Romandie | [mps@socialisme.ch](mailto:mps@socialisme.ch)

Tessin | [mps.ti@bluewin.ch](mailto:mps.ti@bluewin.ch)



**bfs**  
Bewegung für  
den Sozialismus